Deutsche
Lodzer Zeitung.

Nr. 20 — Freitag, den 5. März 1915. — 1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, im übrigen deutschen Postbezirk 6.— Mark, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise ¹/₁ Seite Mark 500.—, ¹/₂ Seite Mark 300.—, ¹/₄ Seite Mark 180.—. Eine siebengespaltene Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870).
Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Europa und Asien.

Der Europäer kam zuerst als Kaufmann nach Asien und kam immer als Herr, der militärisch und kulturell höher zu stehen beanspruchte als der Asiate. Nun kennen wir allerdings heute den wahren Wert der asiatischen Kulturen besser als früher, aber Asien ist in Wissenschaft, Technik, Hygiene und Verwaltungswesen stehen geblieben, während **Europa** gerade auf diesem Gebiete **gewaltig voranschritt**. **Japan** suchte sein Heil in raschester Anpassung, China will jetzt endlich den gleichen Weg gehen, Indien hat sich ruhmlos den Engländern unterworfen. Die Zivilisation Europas hat Asien besiegt. Nun bricht der europäische Krieg los und das Ansehen der europäischen Kultur als einer überlegenen erleidet bei den Asiaten einen gewaltigen Stoß: Die Greueltaten der Russen, das Verhalten der Engländer und Franzosen passen wenig zum christlichen Geiste, den die Missionare den Asiaten predigten. Und nun haben die Gegner Deutschlands Farbige herangezogen, haben sich damit vor aller Oeffentlichkeit als zu schwach erklärt, allein in Europa fertig zu werden. England gibt seinen Rassenstolz auf, indem es seine Truppen bei dem Tsingtauer Feldzug unter den Befehl eines japanischen Generals stellt. **Frankreich**, dessen eigene Kräfte gebrochen sind und das auf die Hilfe des russischen Verbündeten und auf eine tatkräftige Unterstützung Englands nicht mehr rechnen kann, sieht seit Wochen seine Rettung in einer japanischen Hilfsaktion auf französischem Boden, die der Japaner jedoch nicht gewährt, da er zu stolz ist, für eine fremde Sache Söldnerdienste zu leisten. Unsere Feinde sind nicht imstande, mit eigenen Kräften Deutschland zu besiegen, darum rufen sie zur Herbeiführung der Entscheidung den Asiaten. Der Asiat wird dessen eingedenk bleiben, daß Völker Europas ihm in ihrem inneren Streit eine solche Rolle zugedacht haben.

Bisher ist das Schicksal der Welt von der weißen Rasse entschieden worden. Jetzt sind Asiaten aufgefordert worden, mitzusprechen, und sie werden auch in Zukunft mitsprechen wollen. Bisher war Asien ein Nebengebiet der Weltgeschichte. Jetzt wird es mit in das Hauptgebiet hineingezogen. Das Theater der Weltgeschichte oder vielmehr der Geschichte, in deren Zentrum wir stehen, erweitert sich beständig. Erst war es die Mittelmeerzone, dann West-, Süd- und Mitteleuropa, später alles, was zu dem europäischen Kontinent und seinen Inseln gehört, nun wird auch Asien mit auf die geschichtliche Weltbühne gerückt. Schon mit dem russisch-japanischen Kriege bereitete sich diese Verschiebung vor. Das siegreiche Japan wurde zur Großmacht und dadurch als erster asiatischer Staat, wenn auch in beschränktem Maße, in den Rat der Völker aufgenommen. Damals schon vor zehn Jahren horchten die alten Völker Asiens auf. Ein asiatisches Volk hat einen großen europäischen Staat besiegt, ihm seinen Willen aufgezwungen und sich den anderen europäischen Mächten gegenüber durchgesetzt. So rief man sich in China und Indien zu. Der Sieg des Japaners über den Russen wurde zum Triumph des Asiaten über den Europäer, und das Selbstbewußtsein der alten asiatischen Kulturvölker gewann darin mächtige Stärkung. Nach dem gegenwärtigen Kriege wird es nicht mehr zurückzuhalten werden können. Die Japaner haben in ihm schon jetzt eine gewichtige Rolle gespielt. England hat sie gegen **Tsingtau** gelockt, damit sie nicht Rußland in den Rücken fielen, und schon jetzt rühmen sich die Japaner, daß ihre Flotte die Küsten **Australiens** geschützt habe, und geben damit eine Richtung ihrer ehrgeizigen Wünsche kund. Inder kämpfen heute für die Sache der Engländer auf den europäischen Schlachtfeldern. Sie tun dies zwar auf Befehl der britischen Machthaber in Indien, aber sie wissen sehr wohl, daß sie im letzten Ende für die Gleichberechtigung ihrer Heimat im britischen Imperium kämpfen. Nach Beendigung seines Krieges wird Europa im Osten Asiens ein kriegerisch starkes, ehrgeiziges Japan finden, im Westen eine machtvolle, aufstrebende Türkei, auf dem Kontinent das entwicklungsfähige Riesenreich China und im Süden Indien, dessen Schicksal sich zur Zeit zwar noch im Dunkeln befindet, das sich jedoch nicht mehr mit der ihm bisher von seinem englischen Gebieter zugewiesenen Rolle zufriedengeben wird.

Europa wird nach dem Kriege seine Haltung den alten Kulturstaaten Asiens gegenüber einer **Revision** unterziehen müssen. Japaner sind in diesem Kriege als gleichwertige Bundesgenossen angesehen worden. Sie werden auch im Frieden als gleichwertige Freunde behandelt werden wollen. Inder haben auf den Schlachtfeldern Europas ihre Gleichwertigkeit als Krieger bewiesen, sie werden auch im Frieden Anerkennung als gleichwertige Bürger fordern. Durch seine jetzt gegen China gerichteten Forderungen gibt Japan nunmehr kund, daß es den europäischen Krieg benutzen will, um sich von dem Rang einer Großmacht zu dem einer Weltmacht zu erheben. In der Türkei und China bestanden bisher die europäischen Mächte darauf, daß ihre Staatsangehörigen besondere Vorrechte genießen, die sich nicht mit den Hoheitsrechten der beiden betreffenden Staaten nach allgemeinen internationalen Grundsätzen vertragen. In der Türkei ist seit Kriegsbeginn durch die Aufhebung der **Kapitulationen** damit schon gebrochen worden. Auch in **China** wird man einen Modus für die Aufhebung der exterritorialen Rechte der Ausländer finden wollen, deren Bestehen so wie so ein Hindernis für die Erschließung des chinesischen Inlandes darstellt, und deren weitere Beibehaltung die Existenz dieses alten Kulturreiches angesichts der ehrgeizigen Wünsche seines mächtigen asiatischen Nachbarn gefährden würde. Was ferner **Indien** anbetrifft, so wird diese Kolonie nicht mehr länger die Ausbeutungspolitik von London, die ihm keine Selbstbestimmung zugesteht, dulden. Schließlich wird die Frage der **Einwanderung von Asiaten** eine Neuregelung beanspruchen. Inder, Japaner und Chinesen werden nicht mehr leiden, daß sie aus den englischen Kolonien und den Vereinigten Staaten ausgeschlossen werden oder ihre Zuwanderung unwürdigen Bedingungen unterworfen wird.

Bei der Neuorientierung der Weltpolitik wird Deutschland keinen Schaden erleiden, denn es hat nie ein asiatisches Volk unterjocht oder in unwürdiger Weise behandelt. **Was Deutschland anstrebt, ist die wirtschaftliche Entwicklung der noch unerschlossenen Gebiete der Welt**, die Gewinnung neuer Märkte und deren Ausbeutung im freien Wettbewerb aller handeltreibenden Völker, ohne Schaden für die Hoheitsrechte irgend eines Staates. Anders England, dessen Weltreich sich aus unterworfenen oder von ihm kolonisierten Ländern zusammensetzt. In seinem Gebietsbestand mag nicht so bald eine Aenderung eintreten, aber in seinem inneren Kräfteverhältnis ist eine solche unausbleiblich. Der Schwerpunkt der Macht Englands liegt in den von ihm unterworfenen überseeischen Gebieten. Trotzdem waren bisher seine großen Kolonien in allen Lebensfragen von ihrem Mutterlande abhängig. Mit dem Auftreten asiatischer Großstaaten in der Nähe wird es jetzt unmöglich sein, ihre Interessen auch ferner in jeder Beziehung mit der Politik des von anderen Konstellationen abhängigen Mutterlandes zu versöhnen. Schon vor dem Kriege haben die großen überseeischen Kolonien Großbritanniens nach größerer Unabhängigkeit in ihren äußeren Beziehungen gestrebt und die Zurücksetzung ihrer eigenen Interessen hinter denen Englands als großen Schaden empfunden. Nach dem Kriege werden sie auf einer Aenderung bestehen. Sie werden ihre Wünsche in der äußeren Politik geltend machen und das so einsetzende Auseinanderstreben der Kräfte wird die Welt von dem Druck befreien, der bisher von London aus auf ihr gelastet hat.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 4. März. 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierende Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nordöstlich Lomsha brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. In der Gegend südlich von Myszyniec und Chorzele sowie nordöstlich Przasnysz erneuerten die Russen ihre Angriffe. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Munitionsdampfer, für Nieuport bestimmt, fuhr durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung Ostende an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet. Auf der Loretto-Höhe nordwestlich Arras setzten sich unsere Truppen gestern früh in Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 1600 Meter, 8 Offiziere, 553 Franzosen wurden gefangengenommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erobert, feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abgeschlagen. Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen. Ein französischer Vorstoß westlich St. Hubert in den Argonnen mißlang. Im Gegenangriff entrissen wir den Franzosen einen Schützengraben. Auch im Walde von Chippy scheiterte ein französischer Angriff.

Eine der letzten Eiffelturmveröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim Marsch über die Höhe von Tahure mit Erfolg beschossen sei. Wir müssen die ausnahmsweise Richtigkeit dieser Nachricht bestätigen, die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Mann tot, 5 verwundet eintrat.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 4. März. Amtlich wird verlautbart: An der **Biala** südöstlich **Zakliczyn** wurden gestern vorgehende russische Truppen nach blutigem Kampf **zurückgeworfen**. Beiderseits des Batorcza-Tales und auf den Höhen nördlich Cisna dauern die Kämpfe stellenweise auch nachts an. Ueberall, wo es unseren Truppen gelang, Raum zu gewinnen, unternimmt der Feind wiederholt Gegenangriffe, die stets blutig zurückgeschlagen wurden. Besonders entlang der Straße von **Baligrad** versuchten die Russen während dichten Schneegestöbers mit starken Kräften vorzustoßen. Der Angriff, der bis auf die nächsten Distanzen herangekommen war, brach schließlich unter großen Verlusten des Gegners in unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer **vollkommen zusammen**. An der übrigen Front keine wesentliche Aenderung, nur Geschützkämpfe. Vor **Przemysl** herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 4. März 1915.

Das Hauptquartier teilt mit: Ein Teil der feindlichen Flotte beschoß gestern eine halbe Stunde lang ergebnislos einige unserer Batterien am Eingang der Dardanellen.

An der **kaukasischen Front** fanden nur einige Vorpostengefechte statt, sonst keine Veränderung. Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Aus dem **Großen Hauptquartier** wird uns in Ergänzung unserer gestrigen Mitteilungen weiter geschrieben:

Im Januar wurde im nördlichen Ungarn eine neue Armee gebildet. **Deutsche und österreichisch-ungarische Truppenteile** wurden unter dem Oberbefehl des **Generals der Infanterie von Linsingen** vereinigt zum Vorgehen über die allgemeine Linie **Kalocsa—Kaz—Ökörmezö—Volocz—Vezerszallas** und nordwestlich gegen die russischen Stellungen auf den ungarisch-galizischen und nördlich gelegenen Paßhöhen. Die operativen Bewegungen dieser Armee waren in Einklang zu bringen mit dem Vorschreiten der österreichisch-ungarischen Nachbartruppen.

Gegen Ende Januar trat die neue Armee, in ihren einzelnen Gruppen teilweise vermischt mit österreichisch-ungarischen Verbänden, den Vormarsch an in den Tälern des Talabor, Nagy-Ag, der Litorza, der Veja und westlich, während schwächere Kräfte des Bundesgenossen in allgemeiner Linie Kasz[illegible]—[illegible] von Volocz sicherten. Hier spielten sich zunächst nur Kämpfe von geringerer Bedeutung ab, bis die Gesamtoperationen der Armee auf Straße Ökörmezö—Toronya und bei

Bolsez—Bezerszallas auf stärkeren Feind stießen. Einer deutschen, hinter dem rechten Flügel der linken Nachbararmee an den Uzsokpaß vorgeschobenen Division fiel die Aufgabe zu, aus Gegend Hyla zunächst in Richtung Libuchora in den Rücken des vor der Front der neuen Armee stehenden Gegners vorzustoßen.

Bereits in der letzten Januarwoche (25. 1.) hatte die Armee in erfolgreichem Vorgehen das Höhengelände bei und östlich Leveles gewonnen, feindliche Gegenangriffe von Toronya abgewiesen, das Massiv des Menscil (1346) besetzt und die Gebirgszüge des Kliwa (803) und westlich davon nach schweren Kämpfen gestürmt. In der Front wurden wiederholt heftige russische Angriffe auf die Kiczirkahöhen (734) mit großen Verlusten für den Gegner abgewiesen, die Vortruppen der Armee nach Einnahme von Bezerszallas in die Gegend Abranka und westlich vorgeschoben.

Wenige Tage später schlug der rechte Flügel der Feind erneut, nahm die Orte Toronya—Felsöjedes—Majdanka—Tarsalu und verfolgte den schnell zurückgehenden Feind auf Wyszkow.

Die Operationen wurden in dem schwierigen Gebirgsgelände durch die Witterung sehr beeinträchtigt. Fast übermenschliche Anstrengungen hatten die Truppen im Marsch und besonders im Angriff zu überstehen, ungewohnte Hindernisse des Gebirgskrieges zu überwinden. Mühsam und beschwerlich gestaltete sich der Marsch auf den verschneiten, steil ansteigenden oder in zahlreichen Serpentinen auf die Paßhöhen sich windenden Straßen. Eis und Schnee, Glätte, tief ausgefahrene Gleise erschwerten den Vormarsch außerordentlich. Ins Ungeheure aber wuchsen die Hindernisse und Anstrengungen sie zu überwinden, sobald die Truppe die Straße verlassen und sich zum Angriff entwickeln mußte. Steile, glatte Schneehänge waren zu überwinden. Häufig sanken die Schützenlinien bis zur Schulter in den Schnee ein. So gestaltete sich der Angriff zu einem unerhört schweren, mühsamen Vorarbeiten in Schnee und Eis; der einzelne Schütze mußte sich seinen Weg gegen die feindliche Stellung im Feuer des Verteidigers durch den tiefen Schnee ausschaufeln. In diesen Schneegassen mußte der Angriff vorgetragen werden, während der Gegner Hindernisse vor seinen Stellungen in Gestalt von ausgedehnten Schneewällen auftürmte, die den Angreifer dicht vor den Drahthindernissen in weichen Schneemassen versinken ließen. Die hereinbrechende Dunkelheit fand die kämpfende Truppe im leuchtenden Schnee dicht vor den Stellungen. Wochenlang erwartete die Armee bei ihren vielen Angriffen auf den Paßhöhen und einzelnen Gebirgsrücken in Höhen von über 1000 Meter, häufig in eiskaltem Winde bei 20° unter Null, den heranbrechenden Tag und den zu erneuernden Angriff.

Hier haben die Truppen in den ungewohnten Verhältnissen der Kriegführung im winterlichen Hochgebirge Höchstleistungen vollbracht, wie wohl kaum eine andere Truppe in ähnlicher Lage. Schwere Opfer mußten allerdings gebracht, Verluste ertragen werden.

Unter solchen Verhältnissen konnten die operativen Bewegungen und die Angriffe nur schrittweise und langsam vorschreiten. Der frontale Angriff unter solchen Schwierigkeiten kostete bedeutende Verluste, die Umfassungsbewegungen beanspruchten lange Zeit in den wegearmen, vollständig verschneiten Nebentälern, endlose Zeit, wenn sie quer über die Gebirgszüge angesetzt werden mußten. Wenn gleichwohl die Armee vordrang und auch heute mit Erfolg vorwärts geht, so ist dies einer wirklich unvergleichlichen Truppe zu verdanken und einer Führung, die sich den neuen Verhältnissen und allen Schwierigkeiten anzupassen verstand.

Die Kämpfe, die seit mehreren Wochen im Quellengebiet des Talabor (Gebirgszüge des Mencsil 1454), in Linie Wyszkow—Sattel—Rozanka, in Gegend westlich Tuchla und auf dem Zwininrücken geführt werden, sind verlustreich und schwer. Aber mit unerschütterlicher Energie arbeitet sich die Südarmee von Stellung zu Stellung vor. Die Gebirgshindernisse und Schwierigkeiten des Angriffs werden überwunden und mit ihnen der Feind, der bis jetzt etwa 9000 Gefangene, Geschütze und 13 Maschinengewehre in unserer Hand ließ.

Die Berichte der russischen Presse sprechen von der „bedeutenden Offensivkraft des in den Karpathen operierenden Gegners"; sie entschuldigen ihr Zurückweichen „in vorher zugerichtete Positionen" mit der rücksichtslosen Kraft der Offensive des Feindes; sie heben ihr Aushalten an einigen Punkten trotz des „noch immer sehr großen Drucks des Gegners" hervor; sie rühmen das Festhalten einer Stellung und ihren „heroischen Widerstand gegen zehn aufeinanderfolgende Bajonettangriffe".

Die unter gemeinsamer Führung kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen dürfen stolz sein auf diese Anerkennung ihrer Leistungen durch den Gegner.

Anfangs Februar stießen die angesetzten Umfassungskolonnen auf starke Fronten, die der Gegner durch herangezogene Verstärkungen besetzt und befestigt hatte. Teile des rechten Armeeflügels, umfassend gegen den Bergsattel von Wyszkow vorgehend, warfen nach heftigem Kampf den Feind auf Seneczow zurück. In der Front wurde der Verbiassattel (an Straße Bezerszallas—Tucholka) gestürmt. Auch die auf dem linken Flügel umfassend gegen den feindlichen Rücken angesetzte Division stieß in Gegend von Smorze auf eine feindliche Stellung. Durch neuauftretenden Feind aus nördlicher Richtung in linker Flanke und im Rücken bedroht, befreite sich diese Division durch einen erfolgreichen Angriff auf die Stellung bei Smorze selbständig aus ihrer gefahrvollen Lage und griff noch am Abend des 2. Februar einen neuen Gegner bei Annaberg an. Ein Sieg der Division bei Annaberg mußte dem die Lysahöhen haltenden Gegner den Rückzug abschneiden. Auch auf der übrigen Front wurden in diesen Tagen weitere Teilerfolge erzielt. Der Lysapaß wurde gestürmt; viele Gefangene blieben in unserer Hand. Die Höhen nördlich und südlich des Passes räumte der Gegner einige Tage später und zog sich über Tucholka nach dem Zwinin I zurück. Die nach siegreichem Angriff bei Annaberg freigewordene Division wurde über Gegend Smorze—Magura in den Kampf gegen die Flanke der starkbefestigten Stellung vor dem rechten Flügel der linken Nachbartruppe und später auf den Zwinin II eingesetzt.

Bei den bisherigen Kämpfen und Gefechten der zusammengesetzten deutsch-österreichisch-ungarischen Armee haben sich die Schikompagnien außerordentlich bewährt. Die Nahaufklärung ist von den Leistungen der Schneeschuhpatrouillen abhängig; der Infanterist würde zu den Wegen im tiefen Schnee, im mühsamen Steigen von Höhe zu Höhe Stunden gebrauchen, während die Schneeschuhpatrouille diese Strecken in kürzester Frist zurücklegt. Geräuschlos, fast unsichtbar in den weißen Schneemänteln, huschen diese Patrouillen über die Hänge, durch die bewaldeten Bergrücken, erscheinen bald in der Flanke, bald im Rücken der feindlichen Stellungen. Auch zur überraschenden Feuerwirkung von den Paßhöhen oder seitlich gelegenen Bergrücken sind diese Abteilungen von großem Wert, da sie auch Maschinengewehre auf niedrigen Schlitten mitnehmen können.

Eine vorzügliche Leistung bewies eine etwa 30 Mann starke Schiabteilung vor kurzer Zeit im Gelände der Höhen und westlich Ormezö (im Tale des Nagy-Ag gelegen). Diese von einem Offizier geführte Abteilung erhielt den Auftrag, in der Gegend von Cuszka gegen den Rücken der dortigen feindlichen Kräfte einzugreifen. Auf Umwegen über die verschneiten Höhenzüge gewann die Abteilung zunächst die Flanke, dann den Rücken des Feindes. Hier entwickelte sie unmittelbar auf einer im Rücken des Gegners gelegenen Höhe eine Schützenlinie. Auf ein Zeichen des Führers gab die Abteilung ab, bremste etwa 60 Schritt hinter der feindlichen Linie und eröffnete ein rasendes Schnellfeuer auf den völlig überraschten Gegner, der in großer Verwirrung die Flucht ergriff.

Der Krieg.

Die englische Blockade.

Lahmlegung des Handelsverkehrs mit England.

Hamburg, 2 März. Trotz aller Beschwichtigungsversuche der englischen Regierung in der Presse erlahmt der englische Schiffsverkehr immer mehr. Der Verkehr mit Holland und Dänemark ruht, wie dem „Hamburger Fremdenblatt" aus Rotterdam gemeldet wird, fast gänzlich. Die Harwich-Linie und White-Star-Linie in Liverpool haben infolge Steigerung der Versicherungsraten und Weigerungen der Mannschaft, ohne eine 25-prozentige Lohnerhöhung auszufahren, ihren Betrieb gleichfalls vorübergehend eingestellt.

Verkleidete Engländer.

Stockholm, 2 März. Zwischen Lowestoft und Grimsby begegneten einem schwedischen Schiff, das soeben in Götebog eingetroffen ist, nicht weniger als fünf englische Dampfer, die die schwedische Flagge führten und die Erkennungsmarke ihrer Reederei auf den Schornsteinen übermalt hatten. Einer der Dampfer war mindestens 6000 Tons groß. Schließlich zeigte ein anderer englischer Kapitän dem Schweden in einem englischen Hafen eine Depesche seiner Reederei, worin ihm befohlen wurde, auf der Fahrt die norwegische Flagge zu führen. Der Schwede war auch Zeuge, wie der Engländer diese Weisung befolgte.

Amerikanischer Einspruch.

Amsterdam, 2 März. Das Reuterbüro meldet aus New-York: Obwohl hier noch keine offizielle Mitteilung über die neuen englischen Maßregeln zur See eingetroffen ist, wird das folgende Communiqué aus Washington durch die Presse verbreitet. In offiziellen Kreisen herrscht der allgemeine Eindruck, daß die Vereinigten Staaten kräftig gegen die Maßregeln der Verbündeten reagieren werden, die unglaublich gegen jedes Präzedenz verstoßen und zweifellos dem Handel der Vereinigten Staaten und allen Ländern, mit denen Amerika im Frieden leben möchte, großen Schaden zufügen.

London, 4 März. Nach einer „Times"-Meldung wurde in New York das Gepäck der Lusitania vor ihrer Abreise genau untersucht, um die Einschmuggelung von Höllenmaschinen zu verhindern.

Calais, 4. März. In einer Entfernung von 6 Meilen wurde ein deutsches Unterseeboot gesichtet, worauf sofort Alarm geschlagen ward. Die Küstenbatterie eröffnete das Feuer — das U-Boot verschwand jedoch hinter einem vorüberfahrenden Schiff, bevor sich die Batterien eingeschossen hatten.

Zwei Forts von Ossowietz bezwungen?

Köln, 3. März. Nach Privatberichten der „Köln Ztg." wurden zwei Forts von Ossowietz so zerschossen, daß sie schweigen.

Beschießung eines deutschen Unterseeboots.

Amsterdam, 3. März. Von der deutschen Gesandtschaft im Haag wird bekanntgegeben, daß am 21. Februar, morgens 9 Uhr 50 Min., ein deutsches Unterseeboot im Kanal auf der Höhe St. Georges von einer Dampfyacht beschossen wurde. Die Yacht eröffnete das Feuer auf 5000 Meter Abstand aus zwei Geschützen

Feuilleton.

Die Feldpost.

Der heutige Krieg entreißt mit einem Schlage Millionen Menschen ihrer Häuslichkeit, ihrer gewohnten friedlichen Beschäftigung, trennt sie von Verwandten und Freunden. Unser Volksheer dient nicht der Durchführung einer Interessenpolitik. Es ficht für die deutsche Heimat. Was sie uns ist, das wurde manchem vielleicht erst recht klar, als er zu ihrer Verteidigung auszog. Zu ihr und zu den Lieben daheim wandern nach hartem Kampf die Gedanken der ruhenden Krieger. Diesen wiederum gelten die Segenswünsche und Grüße der Daheimgebliebenen. Hier Vermittler zu sein, ist die große und schöne Aufgabe der Feldpost.

Will man ihre Leistungen richtig würdigen, so tut man gut, den Maßstab des Krieges 1870/71 an den gegenwärtigen Feldzug nicht anzulegen. Dies gilt auch von der Feldpost. Es ist etwas ganz anderes, wenn statt einer Million Soldaten ein mehrfaches davon ins Feld zieht, und ob der Krieg auf einer oder zwei Fronten geführt wird. Unsere Truppen standen vor 44 Jahren in Frankreich, heute stehen sie auch dort; aber es ist nur ein Teil der deutschen Macht, der hier kämpft. Denn andere Teile fochten an der ostpreußischen Grenze, in Russisch-Polen und Galizien. Der Zweifrontenkrieg und die Vielseitigkeit der Kriegsschauplätze mußten unter Ausnutzung unseres vielgestaltigen und außerordentlich leistungsfähigen Eisenbahnnetzes zu zahlreichen Truppenverschiebungen führen, wie sie die wechselnde operative Lage gebot. Diese Verhältnisse haben die Feldpost vor ganz besonders schwierige Aufgaben gestellt. Daß auch sie zuerst lernen mußte, ist selbstverständlich, wer hat dies in diesem Kriege nicht getan? Daß die Feldpost mit Pferdewagen ins Feld ziehen mußte statt mit Automobilen, kann man einen Fehler nennen. Heute ist die Hauptsache, daß die Feldpost die nötigen Autos — über 600 — hat, und daß die Feldpost, nachdem sie die bei Beginn des Feldzuges vorhandenen außerordentlichen Schwierigkeiten überwunden hat, allen billigerweise an sie zu stellenden Anforderungen voll gerecht wird.

Ein Blick auf die Organisation der Feldpost zeigt uns den riesenhaften Apparat, der hier in Tätigkeit getreten ist. Voraus geschickt sei, daß die Feldpost nur Briefe und Päckchen (bis zu 250 Gramm, zunächst zeitweise, sein dem 1 Februar dauernd bis zu 500 Gramm), aber keine Privatpakete befördert. Die Paketbeförderung ist also eine von der Feldpost völlig zu trennende Angelegenheit, die auch in diesem Aufsatze nicht weiter verfolgt wird.

Alle im Heimatlande aufgegebenen Feldpostbriefe gehen von den örtlichen Postämtern an besonders eingerichtete Briefsammelstellen, von denen augenblicklich 23 bestehen. In den Briefsammelstellen strömen alltäglich etwa 8 000 000 Feldpostsendungen zusammen, die hier nach den einzelnen Formationen von Heer und Flotte sortiert und formationsweise in besondere Postbeutel verschlossen werden müssen. Da es etwa 14 000 verschiedene Formationen gibt, so ist die beim Sortieren zu leistende Arbeit recht erheblich. Die Sortierer und Sortiererinnen lernen da nicht nur Linie von Reserve und Landwehr, Landsturm und Ersatz unterscheiden, sondern müssen sich auch mit Formationen befreunden, die oft die allermerkwürdigsten Namen tragen. Neben einer „Kriegsbeutekommission" gibt es eine „Autokolonne Audac", einen „fahrbaren Brief-Taubenschlag" und eine „Autogene-Schneide- und Taucherkolonne". Neben einem Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. x des Landwehr-Ersatz-Regiments y" findet sich eine „x. planmäßige Festungs-Fuß-Artillerie-Munitions-Kolonne des y. Bataillons Reserve-Fußartillerie-Regiments z". Und nun gar die zahllosen falschen Adressen! Trotz aller bei den heimischen Postämtern aufgewendeten Mühe gelangen Postsendungen zu Hunderttausenden ins Feld, mit denen zunächst nichts anzufangen ist. Man hat deshalb zu deren Bearbeitung mitten in Feindesland eine besondere Feldausgleichstelle eingerichtet, bei der etwa 40 besonders ausgesuchte Postspezialisten zur „Heilung" der „kranken" Briefe tätig sind.

Sind die Postbeutel für die Formationen fertig, so werden sie den verschiedenen Leitpunkten unweit der Grenze zugeführt. Jede Armee verfügt über einen solchen, und alle zusammen erhalten täglich etwa 30 000 Säcke voll Briefen. Vom Leitpunkt geht die Post auf die Eisenbahnetappenstrecke der betr. Armee in besonderen Postsonderzügen, die zuweilen mehr als 20 Waagons aufweisen, nach dem Etappenhauptort und von diesem aus teils durch Bahn teils durch Kraftwagen zu den einzelnen Feldpostanstalten. Solche bestehen bei allen höheren Kommandobehörden (Oberkommandos, Generalkommandos, Divisionen). Die Feldpostanstalten sind die Ausgabestellen für die Feldpost, die hier von den Postholern der Truppe in Empfang genommen wird. Hier wird auch die für die Heimat bestimmte Post aufgeliefert und ungefähr auf demselben Wege nach rückwärts befördert, den die Feldpost bis zur Front zurückzulegen hat. Etwa 2 000 000 Briefe täglich nehmen auf diese Weise ihren Weg in die Heimat. Findet die Truppe keine Zeit, ihre Sendungen bei der Feldpostanstalt aufzuliefern, so werden sie durch Feldpostschaffner abgeholt. Die Feldpostanstalten liegen oft dicht hinter der Front der kämpfenden Truppen und sind mitunter auch dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt. Mancher brave Feldpostbeamte hat schon dessen Wirkung am eigenen Leibe erfahren.

Um endlich dem Briefverkehr der Armeeangehörigen untereinander Genüge zu tun und diesen nicht auf den Umweg über die Heimat zu verweisen, findet ein unmittelbarer Austausch zwischen den einzelnen Armeen statt, der täglich ⅓ Million Briefe usw. von Heer zu Heer überbringt. Man sieht daraus, daß der Stellungskrieg den Soldaten schreibfreudig gemacht hat. Aber auch in anderer Weise gedenken die Truppen der Zurückgebliebenen; gegen 50 Millionen Mark vermittelt die Feldpost monatlich, meist in kleinen Beträgen eingezahlt, nach der Heimat.

Diese gewaltige Arbeit der Feldpost wird von rund 4000 Beamten und Unterbeamten bewältigt, für die es keine festgesetzten Dienststunden, sondern nur einen der militärischen Lage angepaßten ständigen Tag- und, wenn nötig, auch Nachtbetrieb gibt. In der Heimat befaßt sich allein bei den Briefsammelstellen und Leitpunkten ein Personal von 14 000 Köpfen mit dem Sortieren der Feldpost. Zum großen Teil sind es eingestellte Hilfskräfte, da die Post 70 000 Mann zum Waffendienst abgegeben hat.

Im Feldheere würdigt man die hingebende, in der Stille geleistete Arbeit der Feldpost in vollem Maße. Möchte man ihr auch in der Heimat gerecht werden. Es heißt hier, den Ansprüchen entsagen, die im Frieden jeder an die Post zu stellen berechtigt ist, sich stets zu vergegenwärtigen, daß dieser Krieg in Wahrheit ein solcher unseres ganzen Volkes ist. Auch seine in der Heimat verbliebenen Mitglieder wirken in ihrer Art am Kriege mit, müssen sich dessen Bedingungen bis zu einem gewissen Grade anpassen. Wie im Felde aber gilt es auch daheim, in dieser Zeit kleinliche Bedenken und Klagen zurücktreten zu lassen vor der Freude an jeder redlichen Arbeit, die unserer großen, heiligen Sache gilt.

kleinen Kalibers. Das Fahrzeug führte eine drahtlose Einrichtung und wird als Yacht beschrieben. Es führte keine Kriegsflagge.

Französische Zugeständnisse an Japan?

Petersburg, 2. März. „Retsch" meldet aus Tokio vom 24. Februar: Japanische Blätter verzeichnen mit großer Freude, daß Frankreich bereit sei, Japan besonders weitgehende Rechte in Indochina einzuräumen.

Kitcheners neue Armee.

Hamburg, 3. März. Bei dem Seetransport von Kitcheners neuer Armee nach Frankreich sind ganz unerwartet Schwierigkeiten entstanden. Es haben sich neuerdings, wie dem „Hamburger Fremdenblatt" aus Rotterdam gemeldet wird, einige Truppenteile wegen der Minen- und Unterseebootgefahr geweigert, mit dem Transport in See zu gehen. Die Soldaten erklärten, sie wollten sich nicht wehrlos im dunklen Meeresgrund ertränken lassen.

Die Engländer vor den Dardanellen.

Zürich, 2. März. Der Marinesachverständige Pausario führt im „Corriere della Sera" aus: Die englisch-französische Flotte sei wohl in die Dardanellen eingedrungen, allein vorläufig nur in den breiteren Teil. Die wirklichen Schwierigkeiten würden erst dann beginnen, wenn die Forcierung der eigentlichen Meerenge versucht werden wird. Dort würden die Geschütze der Forts größere Wirkung erzielen. Es sei kaum anzunehmen, daß die Deutschen in sieben Kriegsmonaten die Festungswerke nicht derart verbessert hätten, daß sie nun mit Erfolg Widerstand leisten könnten. Auch die Engländer und Franzosen seien sich der noch bevorstehenden Schwierigkeiten wohl bewußt. Dies gehe daraus hervor, daß sie bisher immer nur ältere Schiffe vorausschickten und „Queen Elizabeth", „Agamemnon" usw. zurückhielten, um nur ein älteres Schiff verlieren zu müssen. Daraus lasse sich schließen, daß die Forcierung der Dardanellen als eine Aufgabe betrachtet wird, die viel Zeit und große Opfer erfordern müßte.

Konstantinopel, 4. März. Die Agence d'Athene hat unter dem 27. Februar gemeldet, daß die englisch-französische Flotte an der Spitze der Dardanellen-Halbinsel Truppen gelandet und die Flaggen der Verbündeten aufgepflanzt hätte. Dem gegenüber ist die Agence Millie zu der Erklärung ermächtigt, daß die feindliche Flotte bisher nur die äußeren Forts hat beschießen können, daß dagegen die inneren Forts vollständig unversehrt sind. Ebenso hat der Feind bisher keinen einzigen Mann landen können. Die Nachricht der genannten Agentur ist somit vollständig erfunden.

Verfrühter Jubel.

Amsterdam, 3. März. Die letzten englischen Mitteilungen über die Beschießung der Dardanellen am Freitag und die von der englischen Admiralität behauptete Zerstörung einiger Außenforts haben in London einen förmlichen Taumel hervorgerufen, der besonders die nach den russischen Weizenvorräten begierigen Handelskreise ergriff. Nach den „Times" gingen Sonnabend die Frachtraten für Transporte nach Gebieten östlich des Suezkanals stark in die Höhe, da die Reedereien „angesichts der möglichen Öffnung des Schwarzen Meeres", wie es im Frachtenbericht des Blattes heißt, sehr zurückhaltend wurden und ihre Schiffe nur noch zu wesentlich erhöhten Frachtraten durch den Kanal gehen lassen wollen. Sie rechnen für den Fall der Öffnung der Dardanellen auf bedeutende Nachfrage nach Tonnage für Einfuhr und Durchfuhr mit Südrußland. Das geht selbst den „Times" zu weit und sie erklären in einem Leitartikel, daß zwar Rußland dringend die Verbindung mit der offenen See brauche, das Verfahren aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen werde. Denn „abgesehen von allem anderen müßten auch die Wetterverhältnisse günstig sein" und keinen Aufschub verursachen. In einem anderen Artikel wird abermals auf die große Bedeutung der Dardanellen für den Weizenmarkt hingewiesen, da der Krieg fünf Länder, Rußland, Rumänien, Bulgarien, Persien und die Türkei von der Welt abgeschnitten habe. Unter „Welt" versteht die Beschreibungzeit Großbritannien.

Vergebliche Aushungerungstaktik.

Petersburg, 3. März. In der „Nowoje Wremja" widerspricht Menschikow in einem Leitartikel der allgemeinen Auffassung, daß Deutschland durch Aushungerung zu besiegen sei. Deutschland halte immer noch russisches Gebiet besetzt. Es sei nicht anzunehmen, daß es geneigt sei, einen günstigen Frieden zu schließen. Deutschland entwickle eine ungeheure Energie, daher sei es, entgegen der Annahme russischer und französischer Aushungerungstaktiker, nur auf dem Schlachtfelde zu besiegen. (Darauf wird Herr Menschikow lange warten können!! D. Red.)

Ein hoher englischer Offizier gefallen.

Basel, 2. März. Pariser Blätter berichten über die Bestattung eines höheren englischen Offiziers, die unter großen militärischen Ehren in Estaires bei Hazebrouk stattfand. Die Blätter verschweigen Rang und Namen des Offiziers. Sie geben nur an, der Name beginne mit G und der Offizier sei durch einen Bauchschuß tödlich verwundet worden, als er sich im Automobil zur Besichtigung nach den Schützengräben begab. Alle Generale und hohen Offiziere in der bezeichneten Gegend nahmen an der Leichenfeier teil.

Heimkehr der in Paris freigesprochenen deutschen Aerzte.

Wie das B. T. hört, sind die vom Pariser Kriegsgericht zuerst verurteilten, dann freigesprochenen deutschen Aerzte über die Schweiz, wo sie ausgezeichnet aufgenommen wurden, nach Deutschland heimgekehrt. In Berlin ist u. a. einer der Herren, Dr. Davidsohn, eingetroffen.

Austausch deutscher und französischer Invaliden.

Karlsruhe. (Halbamtlich). Der Austausch deutscher und französischer Invaliden begann am 2. und 3. Februar über die Schweiz. Deutschland erklärte sich bekanntlich mit dem Austausch aller Invaliden bereits im November einverstanden, Frankreich erst vor etwa 6 Tagen, und zwar mit der Einschränkung, daß deutsche Offiziere und Unteroffiziere nicht ausgeliefert werden. Infolgedessen hält auch Deutschland die bereits an die Schweizergrenze gebrachten französischen Offiziere und Unteroffiziere zurück.

Heimreise aus Rußland.

Köln, 3. März. Einer Bukarester Depesche der „Kölnischen Ztg." zufolge hat die russische Regierung etwa 5000 Oesterreichern und Deutschen, die bisher in Rußland zurückgehalten werden, die Rückreise ins Vaterland gestattet. Die Betreffenden werden über Rumänien in die Heimat zurückkehren.

Kitcheners Dreimillionenheer.

Kopenhagen. „Nationaltidende" bespricht Englands Ankündigung, ein Dreimillionenheer aufzustellen, und stellt die Unmöglichkeit fest, so viele Mannschaften in England auszurüsten. Nur Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Belgien besäßen genügende Waffenfabriken; Amerika sei auf Großfabrikation nicht vorbereitet und England brauche mindestens ein Jahr, um eine halbe Million Gewehre zuzustellen; für die Herstellung der zugehörigen Munition brauche es noch länger; für die Ausrüstung der Artillerie brauche es 2 Jahre! Wahrscheinlich — schließt die Nationaltidende — beruhen die englischen Aeußerungen von einem dreijährigen Kriege auf jenen Schwierigkeiten.

Aus aller Welt.

Belgien unter deutscher Herrschaft.

Brüssel, 2. März. Von jetzt ab ist die flämische Sprache auch im Briefverkehr Belgiens mit Deutschland, den Niederlanden, dem Großherzogtum Luxemburg und Oesterreich-Ungarn zugelassen.

Rußland.

Zur Preissteigerung.

Moskau, 2. März. „Russkija Wjedomosti" melden: Die überall einsetzende Preissteigerung auf Gegenstände des Massenverbrauchs, insbesondere solcher der ersten Notwendigkeit, zwingt das Ministerium des Innern, die Gouverneure und Distriktschefs, Kommunen, Semstwos, Börsen usw. zum Kampfe gegen die Teuerung mobil zu machen.

Kleinere Mitteilungen.

Petersburg, 2. März. Nach Meldung russischer Zeitungen hat der Senat mit 56 gegen 32 Stimmen den Untertanen der feindlichen Staaten das Recht, vor russischen Gerichten als Kläger aufzutreten, abgesprochen.

Der Korrespondent der „Rjetsch" meldet aus Kiew: Die Kiewer Gouvernementsbehörde hat den jüdischen Flüchtlingen aus den vom Feind besetzten Gebieten in Polen das Wohnrecht in Kiew verweigert.

Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Stockholm gemeldet: Wie aus Petersburg berichtet wird, soll eine progressive Kriegssteuer von sechs Rubeln für Einkommen unter tausend Rubeln, und bis zu zweihundert Rubeln für Vermögen bis zu zwanzigtausend Rubeln allen Kriegsuntauglichen bis zum Alter von dreiundvierzig Jahren auferlegt werden.

Aus russischen Armeebefehlen.

Wien, 3 März. Der Kriegskorrespondent des „Fremdenblattes" erhielt, wie das Blatt meldet, einen Einblick in die Armeebefehle der russischen X. Armee, die für den Geist des russischen Heeres charakteristisch sind. Die Armeebefehle betreffen das Verbot der Beraubung der Gefallenen und Verwundeten durch die Sanitätsmannschaften und die Bestrafung von Fällen von Selbstverstümmelungen sowie von Ueberläufern mit dem Tode. Ein gleichfalls abgefaßter Regimentsbefehl ordnet die Ausführung energischer Nachtangriffe an.

Geheime Kriegsschnäpse.

Das Finanzministerium hat festgestellt, daß in den ersten sechs Kriegsmonaten 1825 geheime Branntweinbrennereien entdeckt worden sind, die einen besonderen Kriegsschnaps, genannt „Gevatterin", herstellten. Weiter wurden entdeckt 160 modern eingerichtete Brennereien, die richtigen Wodka fabrizierten, 92 Fabriken, die sich speziell mit der Reinigung von Polituren und Lacken zum Konsum beschäftigten, und 60, die sich mit der Reinigung von denaturiertem Spiritus befaßten. Alle diese Betriebe sind unter Strafe genommen worden.

Die türkische Kammer.

Konstantinopel, 2. März. In der Kammer verlas der Minister des Innern ein Dekret, durch welches die Kammer mit Rücksicht auf die Fortdauer des Krieges, und weil die in der Thronrede als dringend bezeichneten Arbeiten erledigt seien, bis zum 23. September vertagt wird.

Verschärfung des chinesisch-japanischen Konflikts.

Hamburg, 2. März. Der japanisch-chinesische Konflikt gestaltet sich, nach in London aus Peking eingetroffenen Meldungen, weiter zu verschärfen. Eine Ablehnung der japanischen Forderungen durch China liegt zwar nicht vor, wird jedoch für sicher gehalten. Jedenfalls hat China die bereits gemachten Zugeständnisse für noch nicht endgültig erklärt bzw. zurückgezogen. Darauf soll Japan die Ausschiffung von Truppen in den nordchinesischen Häfen angekündigt und diesen Schritt mit der Notwendigkeit einer Verteidigung gegen Angriffe bewaffneter chinesischer Räuberbanden begründet haben. In der Antwort Chinas auf diese japanische Drohung erklärte China, daß es den Schutz des ausgeschifften Eisenbahnbaumaterials für die konzessionierten Linien übernehmen könne und wolle, nicht aber für das Material, das zum Bau der nicht konzessionierten Linien Verwendung finden soll.

Kleines Feuilleton.

Zum Jubiläum des Reuterschen Bureaus. Mit lebhafter Anteilnahme hört man in Deutschland von dem Jubiläum des „Bureau Reuter", dieses von begnadeten Dichtern geleiteten Instituts, dem die Welt, was reine Erfindung betrifft, hundertmal mehr verdankt als selbst dem Genie eines Shakespeare. Leider wird aber die Freude an seinen unvergleichlichen Leistungen bei vielen durch ein bedauerliches Mißverständnis getrübt. Man pflegt nämlich die Reuterschen Mitteilungen in weiten Kreisen kurz und herb als Lügen zu bezeichnen. Das beruht auf einer völligen Verkennung der Sachlage. Die Telegramme der berühmten Agentur können nur dann richtig eingeschätzt werden, wenn man ihren tiefen Zusammenhang mit der dem englisch-amerikanischen Kulturboden entsprossenen Philosophie des „Pragmatismus" zu würdigen versteht. Die Engländer haben uns ja in dankenswerter Weise darüber aufgeklärt, daß unser eigenes Hunnentum auf die Weltanschauung Nietzsches zurückgeführt werden muß, der im Auftrage Potsdams philosophierte. Es ist daher bloß eine Forderung der Gerechtigkeit, daß auch wir die ohne Zweifel größte Leistung Englands in diesem Kriege aus seiner Philosophie heraus verstehen lernen. Dazu braucht nur mit wenigen Worten auf die neue Auffassung der Wahrheit hingewiesen zu werden, die von den Pragmatisten vertreten wird. Seit Parmenides das „unerschütterliche Herz" der Wahrheit gepriesen hatte, erhielt sich die naive Vorstellung, daß die Wahrheit einen absoluten Bestand habe. Die Meinungen, sagte man, werden durch Interessen beeinflußt, sie wechseln und widerstreiten sich; aber die Wahrheit ist unbestechlich und ewig sich selbst gleich. Von diesem Wahne haben uns nun endlich die Pragmatisten erlöst. Die Wahrheit ist durchaus nichts Absolutes. Ihre Geltung hängt vielmehr gänzlich von jenem idealen Ziele ab, das der englische Geist als seine höchste Norm errichtet hat: von dem Nutzen. Wahr ist, was sich praktisch „bewährt". Eine Aussage ist so weit und so lange „wahr", als sie sich nützlich erweist und zu unserer Befriedigung beiträgt. So verkündet der Pragmatismus. Von dieser neugewonnenen Erkenntnis aus müssen wir die Tätigkeit des Bureaus Reuter beurteilen; dann sinkt jener häßliche Vorwurf sofort in sich selbst zusammen. Denn was wäre für England nützlicher, was befriedigender als die über den ganzen Erdkreis verbreiteteten Erfindungen Reuters? Wenn dem so ist (und wer könnte daran zweifeln?), so schließen wir mit bezwingender Klarheit: seine Aussagen sind keine Lügen, nein, sie sind lauterste Wahrheiten im Sinne des Pragmatismus. Und noch eines sei hinzugefügt. Die ganze Tätigkeit der gefeierten Agentur stellt sich in den Dienst der Pflicht. Aber auch mit diesem Ausdruck müssen wir einen viel bestimmtern Sinn verbinden, als es gewöhnlich geschieht. Kant hatte von dem „erhabenen, großen Namen" der Pflicht geredet, deren Forderungen uns mit derselben Majestät des Absoluten entgegentreten sollen, wie wir sie bei dem veralteten Wahrheitsbegriff zu finden wähnten. Das sind Sentimentalitäten. Den neuen Pflichtbegriff, auf dessen Verwirklichung Reuter gerichtet ist, fand ich einmal in einem englischen Blatt definiert: „Pflicht ist etwas Unangenehmes, was andere tun sollen." Von dieser Definition aus begreift man erst den ganzen sittlichen Geist der Agentur wie der englischen Politik überhaupt. Wir möchten sie den Verbündeten Englands sowie den Neutralen zur nachdenklichen Betrachtung empfehlen. Wie tiefgründig muß dem französischen, belgischen und russischen Volke die ethische Weisheit Albions erscheinen: „Pflicht ist etwas Unangenehmes, was andere tun sollen!"

Kammersänger Rudolf Berger †. Das Mitglied des Berliner Königl. Opernhauses Rudolf Berger ist, nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.", in New York gestorben. Berger war zu Beginn der Kriegszeit einberufen worden und hatte ein paar Monate hindurch als österreichischer Offizier Dienst getan. Da er sich ein Fußleiden zugezogen hatte, kehrte er nach Berlin zurück, erhielt einen Urlaub von sechs Monaten und entschloß sich, diesen Urlaub für eine Reise über den Ozean zu benutzen. Es sollte seine letzte Reise sein.

Deutsche Herzenskultur. Oberst Müller, der militärische Mitarbeiter der Neuen Zürcher Zeitung, schreibt: Auf meiner Vogesenfahrt hatte ich wieder Gelegenheit, einen Blick zu tun in die Eigenheit und Tiefe des Gemütslebens des deutschen Soldaten. Einmal äußert es sich in der sorgsamen, liebevollen Pflege der Kriegergräber, der stummen Wahrzeichen der großen Zeit und ihrer großen Leistungen und Heldentums, an denen man nicht ohne starke innere Bewegung vorüberschreiten kann. Es ist rührend, wie die deutschen Soldaten die Gräber ihrer Kameraden, ja auch ihrer Feinde, ehren und schmücken. Kunstvolle Schleifen und verzierte Holzkreuze stehen überall auf den Ruhestätten, die mit Efeu und Stechpalmkränzen geschmückt sind, deren rote Beeren und grüne Blätter aus der weißen Schneedecke hervorschauen. Unweit einer Paßhöhe liegt im Walde ein großes Grab mit schönem Kreuz und der Inschrift: „Hier ruhen in Gott neun Franzosen, gefallen am 25. August 1914. Gewidmet von deutschen Kameraden." So ehren die Deutschen ihre toten Feinde. Nachdem Oberst Müller noch die Tierliebe der Deutschen erwähnt hat, welche sich auch in der Sorge für die frierenden und hungernden Waldvögel selbst im Schützengraben äußert, schließt er mit den Worten: Man darf nicht achtlos an solchen scheinbar unbedeutenden Erscheinungen des Gemütslebens vorübergehen, wenn man den Geist und den Kulturzustand eines Heeres beurteilen und erfassen will. Auch in ihnen äußert sich ein Stück Herzens- und Geisteskultur des deutschen Volkes und des aus seinem Fleisch und Blut Geborenen.

Sprachecke des „Allg. Dtsch. Sprachvereins".

„Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann."

Lebewohl: „Adieu".

Was brauchst Du noch „Adieu" zu sagen?
Bist Du denn nicht ein deutscher Mann,
Der nimmermehr sich leihen muß
Ein Wort für seinen Abschiedsgruß?

Die Mutter sprache ist so reich,
Daß keine andre ihr kommt gleich;
Hat für den Gruß gar manches Wort,
Drum wirf das welsche endlich fort!

Je nach der Zeit im Alltag sagst
Guten Morgen oder Guten Tag,
Guten Abend oder Gute Nacht,
Dann hast den Gruß Du deutsch gebracht.

Und wenn sehr fromm ist Dein Gemüt,
Ein „alter" Gruß für Dich erblüht
Bevor Dich weiter trägt Dein Fuß:
„Grüß Gott", so lautet deutsch Dein Gruß.

Und sucht ein Freund weit draußen sein Glück,
Den Du geleitest noch ein Stück,
Dringt Dir ins Auge dann die Trän',
Beim Abschied sag: „Auf Wiedersehn!"

Und wandert einer übers Meer,
Den nie sein Schicksal mehr führt her,
Sag nicht „Adieu" so welsch und hohl,
Grüß ihn mit deutschem „Lebewohl"!

Fühlst Du, wie reich ist Deine Sprach'?
Dann folge, Deutscher, ihr nach nach:
Grüß nur mit deutschem Abschiedswort,
Den welschen Gruß „Adieu" wirf fort!

Ludwig Istel, Wiesbaden.

China müsse deshalb jede Ausschiffung japanischer Truppen auf chinesischem Gebiet als einen unfreundlichen Akt betrachten. Amerikanische Kreuzer werden Ende der ersten Märzwoche in den chinesischen Gewässern erwartet.

Großbritannien.

Die Streikgefahr und der Krieg.

London, 1. März. In einer Versammlung in Bangor forderte Finanzminister Lloyd George die Teilnehmer dringend auf, in der Streikfrage zu einer Regelung zu kommen, da sie die Maschinenindustrie bedrohe. Der Minister erklärte, er hätte gegen die Flotte nur eine Anklage zu richten, nämlich die, daß sie das Land verhindere, einzusehen, wie ernst der Krieg sei. Er wünsche, daß seine Landsleute die Aufgabe richtig beurteilten, die dem Lande gestellt sei, und nichts ungetan ließen, um den Triumph des Friedens so schnell wie möglich zu sichern. Die Verbündeten könnten 20 Millionen Mann aufbringen, während die Feinde kaum die halbe Anzahl aufbringen könnten. Das, was augenblicklich gebraucht würde, seien eher Waffen als Menschen. Der Krieg würde gewonnen oder verloren durch die Maschinenindustrie. Jeder Tag des Stillstandes bedeute Gefahr. Er ermahne deshalb Arbeitgeber und Arbeiter eindringlich für das öffentliche Wohl zusammenzuarbeiten.

Barrès und Hervé.

Genf, 28. Februar. Maurice Barrès ist ganz aus dem Häuschen; obwohl von den Schlachtfeldern entfernt, scheint er vom Pulverdampf berauscht. Er träumt von gewaltigen Eroberungen. Das ganze linke Rheinufer müsse französisch werden, denn unter Julius Cäsar habe es zu Gallien gehört. Für diese Ausschweifungen wird der schwärmende Akademiker jetzt von Gustave Hervé recht unsanft hergenommen. In der „Guerre Sociale" belustigt sich Hervé über Barrès und belehrt ihn, daß ethnisch diese Landstriche rein germanisch sind. Der Gedanke, ein Land um einige Provinzen zu amputieren, sei für Frankreich eine wunderliche Art zu beweisen, daß es den Krieg einzig führe, um die Völker zu befreien. Man befreie kein Volk, wenn man es annektiere, wie es England mit Aegypten mache. Barrès möge doch im Falle eines Sieges Frankreichs in der Rheinprovinz eine Volksabstimmung veranstalten lassen, um die Bewohner zu fragen, ob sie französisch werden oder deutsch bleiben wolle. Sodann im ernsten Tone fortfahrend, ruft Hervé aus: Rühret nicht an der Einheit Deutschlands, in dem, was sie Gesetzmäßiges und Heiliges aufweist, denn ihr würdet nichts anderes tun, als für zukünftige Generationen einen ewigen Krieg heraufbeschwören!

Lokales.

Lodz, den 5. März.

Bekanntmachung.

Zivilpersonen, die von außerhalb in von deutschen Truppen belegte Orte kommen, haben sich sofort bei dem Ortskommandanten zu melden.

Es wird hiermit der Bevölkerung streng verboten, Personen von außerhalb ohne Genehmigung des Ortskommandanten zu beherbergen. Zuwiderhandlungen werden als Versuch, Spionage zu treiben, angesehen und mit dem Tode bestraft. Diese Strafe gilt nicht nur denjenigen, welche sich ohne Erlaubnis in dem Orte aufhalten, sondern auch denjenigen, die sie befördern.

Der Oberbefehlshaber:

Jugenderziehung.

Wie der Krieg alle Grundlagen des bürgerlichen und beruflichen Lebens umgestürzt hat, so hat er auch das öffentliche Schulwesen empfindlich geschädigt und in einen beklagenswerten Zustand gebracht. Die Regelung des Unterrichts- und Erziehungswesens ist im russischen Reich nicht über die ersten Anfänge hinausgekommen, wenig ist auf diesem Gebiet erst geschehen und auch dieses Wenige, diese kümmerlichen Anfänge, hat der Krieg zerstört.

Drei mächtige Faktoren sind es vor allem, die an der Erziehung der heranwachsenden Jugend zu arbeiten berufen sind: Das Haus, die Schule und die Kirche.

Unsere wirtschaftlichen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß es bei uns in den breiten Massen der Bevölkerung mit der häuslichen Erziehung herzlich schlecht bestellt ist. Der Vater ist von früh bis spät beruflich beschäftigt, und zwar meistenteils in der Fabrik oder im Kontor, also außerhalb des Hauses, und kommt nur selten und flüchtig dazu, mit seinen Kindern zusammen zu sein; die Mutter hat alle Hände voll zu tun, um die Wirtschaft zu versehen und das Hauswesen in Ordnung halten, und so ergibt es sich denn ganz von selbst, daß die Eltern die Erziehung ihrer Kinder der Schule überlassen und meinen, sie hätten das ihrige getan, wenn sie das Schulgeld zahlten.

Wenn aber die Jugend in den engen, unhygienischen Wohnungen der Großstadt aufwächst, wo oft die ganze Familie in einem einzigen Zimmer wohnt, wenn der Einfluß der Familie gering oder garnicht vorhanden ist, — was ist dieser Jugend die Schule? Gewiß, eine Stätte der Bereicherung des Wissens, auch der äußeren Ordnung und Zucht, ob aber auch der inneren Umgestaltung und der inneren Ordnung des geistigen Lebens, das ist doch sehr die Frage. Nachhaltige Erziehung beruht immer auf der Wirkung von Person zu Person, auf dem inneren Verhältnis des Schülers zu seinem Lehrer. Bei dem großstädtischen Nomadenleben, das viele von unseren Familien führen, können dauernde Bande sich nicht bilden, abgesehen davon, daß ohnehin der Großbetrieb der städtischen Schulen es dem Schüler fast unmöglich macht, zu jedem einzelnen der Lehrer seiner Anstalt in das rechte Verhältnis zu kommen. Diese Umstände rücken die Schwierigkeiten ins Licht, die dem Wirken der Schule entgegenstehen, besonders da, wo die Familie versagt, und es wird nicht zu leugnen sein, daß sie vielfach auf einen Acker sät, der voller Unkraut und Dornen ist. Und nun vollends unsre durch den Krieg empfindlich gestörte oder gar zerstörte Schule! Sie muß sich oft mit jungen, ganz unerfahrenen Lehrkräften behelfen und genießt infolge dessen bei der Jugend nicht die Autorität, deren sie bedarf, um Gutes zu wirken, sie hat wohl auch noch allerhand andere, tiefeingreifende Mängel.

Da bleibt denn von den drei Erziehungsfaktoren nur der dritte übrig, die Kirche. In ihrem Schatten wächst allerdings die Jugend auf, aber „in großen Städten ist dieser Schatten bisweilen etwas spärlich". Kirchenzwang besteht nicht, und die wenigen Konfirmandenstunden und die paar Kirchenbesuche, die in der Konfirmationszeit gemacht werden, reichen nicht aus, um mit der Kirche eine nachhaltige Fühlung zu gewinnen.

Zweierlei tut hier not: eine Regelung des Schulwesens auf ganz neuen, gesunden Grundlagen und die Schaffung und Ausgestaltung einer großzügigen Jugendpflege, wie sie in allen Kulturstaaten Westeuropas mit bestem Erfolg geübt wird. Die Zeit ist ernst und mahnt dazu, sich der Kulturarbeit mit ganzer Kraft zu widmen. Wenn auch die gegenwärtigen Verhältnisse vielleicht nicht geeignet sind, ein so verantwortungsvolles und schwieriges Werk wie das der Jugendfürsorge ins Leben zu rufen, — mit den vorbereitenden Arbeiten könnte schon jetzt mit gutem Erfolg begonnen werden.

B. E.

Wer weiß etwas?

Wir erhalten von auswärtigen Bezirkern unsrer „Deutschen Lodzer Zeitung", die besonders in Deutschland und Oesterreich sehr viel gelesen wird, zahlreiche Anfragen, die sich auf hiesige Verwandte beziehen. Da es unmöglich ist selbst die Gesuchten ausfindig zu machen, und da wir andererseits gern bereit sind so weit als möglich den Suchenden behilflich zu sein, werden wir fortan unter der Spitzmarke: „Wer weiß etwas?" die Namen der Gesuchten anführen.

Auskünfte werden täglich von 5—6 Uhr in unserer Geschäftsstelle: Petrikauer Straße 86 erteilt.

Melida Paschke, Alexandrow.
O. Kriese.

B. Der Polizeipräsident, Herr Geheimer Oberregierungsrat von Oppen, nahm gestern eine Besichtigung sämtlicher städtischen Krankenhäuser vor.

k. Personalnachricht. Gestern traf der leitende Redakteur der New-Yorker jüdischen Jargonzeitung „Vorwärts" Herr A. Kahan hier ein. Er unternimmt gegenwärtig eine Reise nach den verschiedenen Ortschaften Polens und sammelt Material über die Lage der Juden im hiesigen Gebiet, hauptsächlich aber in Ortschaften, die infolge der Kriegsereignisse gelitten haben.

Karl Gustav Söderström †. Der unerbittliche Tod hat wiederum einen Mann aus unserer Mitte gerissen, dessen tätiges Leben von den schönsten Erfolgen gekrönt war. Karl Gustav Söderström, der dritte Sohn des Gründers der hiesigen bestrenommierten Firma Karl Söderström, ist am Mittwoch im Alter von 59 Jahren in die Ewigkeit hinübergegangen. Seine 30-jährige Tätigkeit als Leiter und Betriebschef im Unternehmen seines Vaters, das vor einigen Jahren in den Besitz des Schwiegersohnes des Gründers, Herrn Otto Goldammer übergegangen ist, war zwar mühevoll aber auch erfolgreich. Neben dieser Tätigkeit fand der Verstorbene auch noch Zeit, sich dem Vereinsleben in unserer Stadt mit ganzer Hingabe zu widmen und viel zu dessen Hebung beizutragen. Ein zahlreicher Verwandten- und Freundeskreis betrauert den Tod dieses liebenswürdigen Mannes. — Möge ihm die Erde leicht sein!

k. Zur Verlängerung der Polizeistunde. Infolge der Verfügung der deutschen Behörden, daß der Verkehr auf den Straßen bis 10 Uhr abends verlängert wird, sind sämtliche Bezirksvorsteher der Miliz verpflichtet, sofort anzuordnen, daß die Hauswächter die Pforten nicht vor 10 Uhr schließen und daß bis zu dieser Stunde die Torwege und Treppenflure beleuchtet werden.

B. Spitalwesen. Gestern fand eine Beratung in Sachen der Einrichtung eines städtischen Seuchenkrankenhauses, so wie Choleraboraken statt. Diese sollen auf den städtischen Grundstücken neben dem Kalischer Bahnhof erbaut werden, die bereits früher zum Bau von städtischen Krankenhäusern ausersehen waren. Das Seuchenhospital soll 250 Betten fassen. Zur Unterbringung von Choleralranken sollen 4 Baracken mit entsprechenden Wirtschaftsgebäuden erbaut werden. An den Beratungen nahmen außer den Mitgliedern des Hauptbürgerkomitees auch Personen teil, die seinerzeit vom Magistrat in das Krankenhauskomitee gewählt worden waren. Es wurde die möglichst sofortige Inangriffnahme der Bauarbeiten beschlossen. Die Brunnenarbeiten sind bereits einem Unternehmer übertragen worden. Daß bei diesen Arbeiten auch eine Anzahl Arbeitsloser Beschäftigung findet, ist ebenfalls eine erfreuliche Tatsache.

k. Städtisches. Das Zentralkomitee der Bürgermiliz schrieb den Bezirksvorstehern vor, in kürzester Zeit ausführliche Auskünfte über die in den einzelnen Bezirken bestehenden Wohltätigkeits- und öffentlichen Einrichtungen unter Angabe der genauen Adresse sowie der Namen der Leiter einzusenden.

k. Biologische Anlagen. Das Zentralkomitee der Bürgermiliz verpflichtete die Bezirksvorsteher, in kürzester Zeit ein Verzeichnis sämtlicher Filter und biologischen Anlagen in den Häusern aufzustellen und anzugeben, durch wen diese Arbeiten ausgeführt worden sind. Das Verzeichnis ist dem Zentralkomitee einzusenden.

k. Ausbesserung der Fußsteige. Das Zentralkomitee der Bürgermiliz hat verfügt, daß sämtliche Hausbesitzer die Fußsteige ausbessern lassen, rein halten und bei Glatteis mit Sand bestreuen müssen, widrigenfalls erhebliche Geldstrafen drohen.

k. Zur Behandlung der Häftlinge. Das Zentralkomitee der Bürgermiliz teilte sämtlichen Leuten der Miliz mit, daß wegen Mißhandlung der Häftlinge ein Reviervorsteher und zwei Revieraufseher des 8. Bezirks ihrer Aemter enthoben worden seien. Im Zusammenhang damit wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß nach der Verordnung der Rechtssektion das Schlagen der Verhafteten auf den Hauptwachen und in den Bezirken nicht zulässig ist.

x. Auszahlung von Unterstützungen an russische Reservistenfamilien. Im Local an der Nikolajewska-Straße Nr. 40 werden Unterstützungen an diejenige Reservisten-Familien ausgezahlt, die bisher keine Zuwendungen erhalten haben, und zwar am Freitag an diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben: A, B, D, K, L, M, O, S, Sz Szcz, beginnen, und am Sonnabend an die, deren Namen mit den Buchstaben W, G, J, Z, N, P, R, U, H, C, F, L, anfangen.

§ Ein Bissen Brot für die Armen. In der letzten Sitzung der Abteilung für Spendensammlungen beim Komitee zur Unterstützung der Notleidenden unter dem Vorsitz des Direktors Findeisen und des Pastors Gundlach wurde beschlossen, einen zweiten Tag unter der Benennung „Ein Bissen Brot für die Armen" zu veranstalten, und zwar anläßlich der bevorstehenden Osterfeiertage.

be Schwierigkeiten im Geldverkehr. Die Schwierigkeiten, mit denen der Geldverkehr zu kämpfen hat, werden mit jedem Tage größer, und zwar ist es hauptsächlich der Mangel an kleiner Münze, der sich im Handel fühlbar macht. Oft muß der Käufer den Laden verlassen, ohne das Gewünschte erhalten zu haben, weil der Kaufmann ihm nicht herausgeben kann. Dem Uebel wäre wohl abzuhelfen, wenn sich das Bürgerkomitee entschließen könnte, Bons im Werte von zehn Kopeken in Umlauf zu setzen. — Eine zweite Schwierigkeit entsteht dadurch, daß die meisten Ladeninhaber sich immer noch weigern, Kronen anzunehmen. Alle Verordnungen und Strafandrohungen der Behörden haben nichts gefruchtet, und es ist nach wie vor außerordentlich schwer, das österreichische Geld loszuwerden.

k. Arbeiterangelegenheiten. Das Zentralkomitee der Bürgermiliz bringt zur Kenntnis, daß der früher anberaumt gewesene dreitägige Termin zur Beantwortung sämtlicher Beschwerden und Beseitigung der Mißverständnisse zwischen den Arbeitern und Fabrikbesitzern auf eine Woche verlängert wurde.

§ Aus den Fabriken. Die Bandweberei von L. Bialer an der Wodzewskastraße Nr. 92 wurde in Betrieb gesetzt. — Die Spinnerei der Akt.-Ges. M. A. Wiener an der Ziegelstraße 96 wurde nach 2tägigem Betriebe wieder geschlossen. Die Arbeiter erhalten keine Unterstützung.

be. Die Fleischversorgung der Stadt gestaltet sich immer schwieriger, besonders ist es Schweinefleisch, an dem Mangel herrscht. Speck und Fett sind schwer zu bekommen und die Preise sind natürlich gestiegen, sodaß man schon 70 und auch 80 Kop. für das Pfund Speck zahlen muß. Uebrigens hat die Preissteigerung noch eine andere Ursache: die Landleute nehmen nämlich weder deutsches, noch österreichisches Geld, noch Lodzer Bons an, die Fleischer müssen also, wenn sie aufs Land fahren, sich reichlich mit russischem Gelde versehen. Beim Einwechseln verlieren sie aber 15 vom Hundert, und diesen Verlust muß der Konsument decken. Daher die höheren Preise!

x. Tee und Kakao Monopol. Um die Preise für Tee und Kakao in die Höhe zu schrauben, haben einige Großhändler bedeutende Vorräte angesammelt. Die Miliz ist einigen dieser Spekulanten bereits auf der Spur. Eine weitere Untersuchung ist im Gange.

l. Der Straßenhandel in der Wschodnia-Straße wird vom nächsten Montag ab gänzlich eingestellt. Um den armen Händlern ihren Erwerb nicht zu nehmen, haben nach dem Beispiel des Herrn Lubochinski die Besitzer des Fischmarktes an der Ecke der Wschodnia- und Pulnocnastraße einen Teil des Platzes den Straßenhändlern kostenfrei zur Verfügung gestellt. Händler, die einen größeren Umsatz machen und für ihre Verkaufsprodukte mehr Platz benötigen, müssen eine Zahlung leisten.

l. Vorträge. Die beim Arbeiterheim bestehende Kulturkommission hat beschlossen, am Sonnabend, den 13. d. M., die erste Vorlesung über das Thema: „Geschichte und Entwicklung der Arbeiterbewegung in den europäischen Ländern" stattfinden zu lassen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Kanzlei des Arbeiterheims, Wschodnia-Straße 57, erhältlich. — Am Sonntag setzt Synagogenprediger N. Milikowski im „Englischen Saale", Passage Schultz Nr. 2, seinen Vortrag über „Die Propheten und ihre Weltanschauung" fort. — Ueber „Die Lage der Frau in der gegenwärtigen Gesellschaft und ihre soziale Entwicklung" wird am Sonnabend, den 6. d. M., um 4 Uhr nachmittags, im „Englischen Saale" ein Vortrag abgehalten.

l. Frecher Raubüberfall. Am Dienstag gegen 9 Uhr abends drangen zwei mit Revolvern bewaffnete Banditen in die Wohnung der Hausbesitzerin Gnotek, Konstantinerstraße Nr. 69, ein. Einer der Banditen stellte sich bei der Tür auf, während der andere die Herausgabe des Geldes forderte. In der Wohnung befanden sich außer der alten Hausbesitzerin noch deren kranke Ehemann, ein 18 Jahre alter Enkelsohn und eine Bekannte namens Kozn. Die Banditen raubten aus einem Schubfach 515 Rbl., ergriffen die Flucht und entkamen. Die Bürgermiliz fahndet nach den Banditen.

§ Bestrafung von Dieben. Die Rechtskommission der Bürgermiliz verurteilte die Diebe Euard D. wegen eines Einbruchdiebstahls bei N. Kalinowski (Lewa Kelm-Straße 5) zu drei Monaten Gefängnis, J. S. zu einem Monat, sowie Marianna W. wegen Teilnahme an dem Diebstahl zu 4 Monaten Gefängnis.

§ Wegen Verbreitung falscher Münzen wurden von der Rechtssektion des 9. Bezirks Kazimierz Rubiak (Grzybowastraße Nr. 9) zu 3 Tagen Arrest und Paul Snröter (Walczanskastraße 118) zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

§ Wegen Kuppelei wurde von der Rechtskommission des 2. Bezirks die im Hause Nr. 30

an der Szkolnastraße wohnhafte B. Frenkel, 45 Jahre alt, zu 25 Rbl. Strafe und 7 Tagen Arrest verurteilt.

§ **Falsche Wagen.** Wegen Gebrauchs falscher Wagen wurde Sala Faschler (Zachodnia-Straße Nr. 54) zu 5 Tagen Arrest und Gitla Lewkowicz (Luisen-Straße Nr. 19) zu 7 Tagen Arrest verurteilt.

x. **Benefizvorstellung für Lina Sniatynska.** Am Sonntag, den 7. März, findet um 5 Uhr nachmittags im Polnischen Theater an der Ziegel-Straße Nr. 63 eine Benefizvorstellung für die sympathische und talentvolle Künstlerin Frl. Lina Sniatynska statt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Hajduczek", das von J. Poplawski nach dem historischen Roman „Pan Wolodyjowski" von H. Sienkiewicz für die Bühne bearbeitet wurde. In der Hauptrolle wird die Benefiziantin auftreten. Billetts sind im Vorverkauf in der Konditorei von Roszkowski und am Sonntag an der Theaterkasse zu haben.

x. **Thalia-Theater.** (Dzielna-Straße 18) Am Sonntag, den 7. d. Mts. finden im Thalia-Theater zwei Vorstellungen statt. Um 3 Uhr nachmittags gelangt die satirische Komödie „Lekomyślna siostra" (Die leichtsinnige Schwester) von W. Perzynski und um 6 Uhr abends das dramatische Märchen „Zaczarowane Koło" (Der verwunschene Kreis) von L. Rydel zur Aufführung.

Vereinsnachrichten.

l. **Der jüdische Musik- und literarische Verein „Hajomir"**, der am 21. d. Mts. ein Konzert veranstaltet, wird demnächst auch eine Reihe volkstümlicher wissenschaftlicher Vorträge veranstalten, zu denen bekannte Schriftsteller ihre Mitwirkung zugesagt haben. Den ersten Vortrag wird Herr Dr. Braude, Prediger der Synagoge an der Promenadenstraße, halten. Außerdem wird der Verein auch Kurse für Analphabeten eröffnen.

k **Vom Handwerkerklub.** Morgen um 5 Uhr nachmittags findet im Vereinslokale (Zawadzkastraße Nr. 5) eine Versammlung der Mitglieder statt zwecks Besprechung einer Reihe von Fragen, die auf der bevorstehenden Jahres-Generalversammlung zur Beratung gelangen sollen.

§ **Handwerker-Versammlung.** Die Verwaltung der Handwerkerressource beschloß, die Oberältesten, Nebenältesten und Altgesellen sämtlicher Lodzer Innungen wie auch die Vertreter der Handwerkervereine für Dienstag, den 9. März um 4 Uhr nachmittags zu einer im Volkshause, Przejazdstraße Nr. 34, stattfindenden Versammlung einzuladen. Es soll über die Frage der Vertretung der Handwerker in den Bürgerkomitees und Milizgerichten beraten werden.

** **Die Versammlung der Besitzer von Restaurants 3. Klasse** findet im Hause Nr. 31 an der Lagiewnicka-Straße statt.

l. **Wohltätigkeitsveranstaltung.** Am Sonnabend, den 13. März, wird im „Englischen Saale", Passage Schulz Nr. 2, ein musikalisch-dramatischer Unterhaltungsabend veranstaltet werden. Die Einnahmen sind zugunsten der beschäftigungslosen Lederfacharbeiter bestimmt.

x. **Vom Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Handels- und Industrieangestellten.** In der vorgestrigen Sitzung der Verwaltungsmitglieder des Vereins wurden folgende Angelegenheiten erledigt: 1) Am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche werden Mitglieder des Einigungs- und Prüfungs-Ausschusses von 4 bis 6 Uhr nachmittags Dienst tun, um den Mitgliedern des Vereins sowie auch anderen Handelsangestellten in strittigen Fragen zwischen Arbeitgebern und Angestellten Rat zu erteilen; 2) für die außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder, die am 7. d. Mts. um 3 Uhr nachmittags im Vereinslokale an der Nawrot-Straße 13 stattfinden wird, wurde folgende Tagesordnung bestätigt: a) Beratung über die Lage der Handelsangestellten, b) die Frage der Ermäßigung der Mitgliedsbeiträge für die Dauer des Krieges, c) Anträge der Mitglieder. 3) Es wurde zur Kenntnis genommen, daß die Zahl der Hörer der Abendkurse bei dem Verein ständig wächst, man beschloß daher, die Anmeldungen von neuen Hörern bis zum 6 März zu verlängern. Der Unterricht beginnt am Montag, den 8. März, um 5 Uhr nachmittags. Die nächste Sitzung der Verwaltungsmitglieder findet am Mittwoch, den 10. März, um 4 Uhr nachmittags statt.

** **Zeichenkurse für Handwerker.** Infolge einer Aufforderung der Schulsektion des Lodzer Zentral-Bürgerkomitees hat gestern nachmittag in der Handwerker-Ressource in Sachen der Eröffnung von Zeichenkursen für Lehrlinge eine Sitzung stattgefunden, an der beinahe sämtliche Ober- und Nebenältesten der hiesigen Handwerker-Innungen teilnahmen. Der Präses der Sektion, Direktor der Kommerzschule der Lodzer Kaufmannschaft, Herr Kloß, verlas ein Referat, in welchem die Notwendigkeit der Gründung dieser Kurse nachgewiesen wurde. Der polnische Handwerker — so führte Redner aus — stehe nur deshalb hinter seinem westeuropäischen Berufsgenossen zurück, weil es ihm an der nötigen Schul- und Fachbildung mangele. Jahrzehnte langer schwerer Druck, der jede diesbezügliche Initiative im Keime erstickte, machte es den Führern der polnischen Gesellschaft unmöglich, nach dieser Richtung hin helfend einzugreifen. Nun jedoch, nachdem sich die Verhältnisse so gewaltig geändert, und das Licht der Freiheit auch für Polen zu leuchten beginnt, sei es an der Zeit, das Versäumte nachzuholen. Nicht um ein großes kostspieliges Werk, das in der gegenwärtigen Kriegsnot unausführbar sein mußte, handle es sich, sondern um bescheidene Anfänge. Deutschland, das mit seinen Industrie- und Handwerkererzeugnissen den Weltmarkt beherrscht und sogar Frankreich und England auf diesem Gebiete zum Gegenstande des Schreckens wurde, hat dies auch nicht anders getan. Die Schulsektion projektiert vorläufig für die Handwerker-Innungen ein Komplett einzurichten, in welchem 40 Lehrlinge bei zweistündiger Unterrichtszeit des Nachmittags oder in den Abendstunden die erforderlichen Kenntnisse im Handzeichnen und in der Geometrie erwerben können. Abgehalten soll dieser Unterricht vorläufig in der Handwerkerschule des Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins werden, da dort alle Einrichtungsgegenstände und Lehrmittel zur Verfügung stehen, außerdem aber auch der bisherige Zeichenlehrer der genannten Schule die Erteilung des Unterrichtes zu übernehmen geneigt ist. Was sodann die Spezialisierung der Kurse anbelangt, so sollen zunächst drei Fachgruppen berücksichtigt werden, u. zw. erstens alle Handwerker, die Metalle verarbeiten, zweitens die Holzbearbeitungsbranchen und drittens die Textilindustrie. Der Unterhalt des einen Kompletts dürfte sich monatlich auf 80 Rubel stellen, und die Schulsektion hofft, daß die Handwerker-Innungen, in deren Interesse die Zeichenkurse eröffnet werden sollen, auch in materieller Beziehung zur Verwirklichung des Projektes beitragen werden. Um darüber schlüssig zu werden, hat die Schulsektion für Mittwoch, den 10. März a. cr., nachmittags um 5 Uhr, im eigenen Lokale an der Petrikauer Straße Nr. 93 (Haus Siemens) eine Sitzung anberaumt und zur Beteiligung an dieser Sitzung die Repräsentanten sämtlicher Lodzer Handwerker-Innungen eingeladen.

Nach diesen Erläuterungen traten die anwesenden Innungsmeister sofort zu einer Beratung zusammen und beschlossen, den Unterhalt der Zeichenkurse auf die Dauer von 3 Monaten gemeinschaftlich aus den Mitteln der Innungskassen zu decken. Da die Stadt Lodz insgesamt 29 verschiedene Handwerker-Innungen aufweist, eine Kleinigkeit, die ohne jede Schwierigkeit entrichtet werden kann. Sollte die Bildung weiterer Komplette erforderlich sein, dann sollen die Unterhaltskosten in gleicher Weise gedeckt werden. Zur Ausführung des vorstehenden Beschlusses wurde eine besondere Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Andrzej Anticzakowski, Felix Drozdowski, Konstanty Jesse und Konopka, die sich mit den einzelnen Innungen verständigen, die entsprechenden Beiträge entgegennehmen und auch die Lehrlinge eintragen werden, die zunächst an den Zeichenkursen teilnehmen sollen.

Anmeldungen nimmt außerdem noch Herr Anticzakowski in seiner Wohnung, Petrikauer Straße Nr 73, entgegen.

l **Versammlung der Strumpfwirker und Trikotagenarbeiter.** Vorgestern fand im Lokale Pulnocnastraße Nr. 19 eine große Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Trikotagen und Strumpfwarenbranche statt. Anwesend waren über 500 Personen. Zunächst wurde über die gegenwärtige Lage in diesem Industriezweig Bericht erstattet und festgestellt, daß in der letzten Zeit auch auf dem Gebiet der Strumpfwirkerei und Trikotagenarbeit eine merkliche Belebung eingetreten ist. Viele Fabriken, die elektrische Betriebskraft haben, beschäftigen fast alle ihre Arbeiter. In einigen Fabriken wird sogar mit zwei Arbeiterschichten, d. h. Tag und Nacht gearbeitet. Die Arbeiter verdienen 5 bis 8 Rbl. wöchentlich. Viele der in Arbeit stehenden Arbeiter treten wöchentlich einen oder mehrere Arbeitstage an ihre beschäftigungslosen Kollegen ab oder spenden für die Arbeitslosen jede Woche einen vollen Tagelohn. Es wurde sodann darauf hingewiesen, daß wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen der Strumpf- und Trikotagenbranche alle organisiert wären, diese für ihre beschäftigungslosen Fachgenossen eine viel planmäßigere und erfolgreichere Hilfsaktion entwickeln könnten, als bisher. Die gegenwärtige Hilfsaktion ist eine mehr zufällige. Die beschäftigungslosen Fachkollegen sind auf bekannte oder befreundete Kollegen angewiesen, die ihnen gutwillig einen oder mehrere Arbeitstage in der Woche abtreten oder Geld spenden. Es wurde daher die Frage angeregt, ob die Arbeiter der Strumpf- und Trikotagenbranche einen eigenen Berufsverband gründen oder sich dem hier bestehenden Textilarbeiterverband anschließen sollen. Nach längeren Debatten kam man zu der Ueberzeugung, daß es besser wäre, sich dem letztgenannten Verbande anzuschließen, da erstens, je größer ein Verband ist, er eine um so größere und nutzbringendere Tätigkeit für seine Mitglieder entfalten kann und zweitens die Neuhinzutretenden die von diesem Verbande geschaffenen sozialen Einrichtungen, wie billige Küchen, genossenschaftlichen Konsumverein, Leihkasse, ärztliche Hilfeleistung usw. nutznießen könnten. Es wurde daher ein besonderer Ausschuß gewählt, der mit der Verwaltung des Textilarbeiterverbandes in der Frage des Anschlusses der Arbeiter der Trikotagen und Strumpfwarenbranche in Unterhandlung treten soll. Der Anschluß soll etwa unter folgenden Bedingungen geschehen: 1) Die Arbeiter und Arbeiterinnen genannten Industriezweiges sollen bei dem Verbande eine besondere Abteilung mit besonderen, selbständigen Rechten bilden; 2) soll in Baluty, wo viele dieser Arbeiter wohnhaft sind, eine Ortsgruppe der Abteilung gegründet werden. 3) In Anbetracht der gegenwärtigen Zeit soll von den in Arbeit stehenden neuhinzutretenden Mitgliedern nur eine kleinere Einschreibegebühr und von den beschäftigungslosen überhaupt keine erhoben werden. 4) alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich in der projektierten Abteilung als Mitglieder aufnehmen lassen, sollen gleich und nicht erst nach Verlauf einer gewissen Zeit die Rechte der Mitglieder der Abteilung genießen.

l. **Im Berufsverein der Lederarbeiter,** Pulnocnastraße Nr. 19, wird am Sonnabend, den 6 März, nachmittag um 1 Uhr, eine Versammlung der Schuh- und Pantoffelmacher stattfinden.

l. **Der Verein der Freiküche für arme Kinder** hielt vorgestern nachmittag um 4 Uhr im eigenen Lokale, Andrzejastraße Nr 39, eine Versammlung seiner Mitglieder ab. Es wurde der Bericht über die Tätigkeit des Vereins verlesen und sodann zu den Wahlen geschritten. Es wurde eine neue, aus 7 Personen bestehende Verwaltung, ein Revisions-, ein Finanz-, ein Einkaufs- und ein Ausschuß für die nichtständigen Einnahmen gewählt.

Aus der Umgegend.

l. Pabianice. B e s t r a f t e G e s c h ä f t s i n h a b e r. In den letzten Tage sind hier mehrere Geschäftsinhaber, dafür daß sie österreichische Kronen nicht zu dem festgesetzten Kurse von 40 Kop. in Zahlung nehmen wollten, mit 5 bis 15 Mark bestraft worden. Mehrere Personen, die schon dreimal für ähnliche Fälle bestraft worden waren, wurden mit 50, 70 und 100 Mark bestraft. Es wurde ihnen erklärt, daß im Wiederholungsfalle ihre Geschäfte geschlossen werden.

— F ü r d i e A r m e n der evangelischen Gemeinde spendeten: H. Lanzner 2 Rbl., H Egler aus Bukowiec 1 Rbl. Frl. Eide 2 Rbl., Frl. St Kruische 10 Rbl, N. N 5 Rbl, Fr. Werm 50 Kop., Opfer von einem Lichtbildvortrag 16 Rbl. 33 Kop. Dafür dankt herzlich der Vorstand des Vereins für innere Mission.

l Szadek. A u s f u h r v e r b o t. Die in letzter Zeit eingetretene Teuerung veranlaßte die hiesige Bürgermiliz, die Ausfuhr von Lebensmitteln zu verbieten.

e. Bendzin. B ü r g e r g e r i c h t. Hier wurde ein Bürgergericht eingerichtet, dessen Vorsitz der Rechtsanwalt Nader ist. Es werden Zivil- und Strafsachen abgeurteilt.

— l. E r ö f f n u n g e i n e r S c h u l e u n d b i l l i g e n K ü c h e. In letzter Zeit ist hier eine Schule für Schüler armer Eltern und eine billige Küche eröffnet worden.

— l Z w e i m a l b e e r d i g t. In der verflossenen Woche wurde auf der Chaussee zwischen Bendzin und Sielce der Leichnam einer Frau gefunden, den man, in der Annahme, es handle sich um eine Frau katholischen Bekenntnisses, auf dem hiesigen katholischen Friedhof bestattete. Erst nachträglich stellte es sich heraus, daß die Unbekannte eine Israelitin namens M. Siwek war. Der Rabbiner setzte sich daher mit dem Probst der katholischen Gemeinde in Verbindung, um mit behördlicher Genehmigung den Leichnam der S. ausgraben und auf dem israelitischen Friedhofe beerdigen zu lassen, was auch geschah.

Polnische Angelegenheiten.

Der bewährte Kronenschmied

Es ist uns noch keine sichere Nachricht zugegangen, ob Prinz Eitel Fritz die Stephanskrone angenommen hat, oder gar schon in Budapest gekrönt worden ist. Trotz der Morning Post erlauben wir uns einstweilen noch eine abwartende Haltung bis zur Erlangung völliger Gewißheit. Dasselbe unfraglich glaubwürdige Blatt weiß nun, von seinem Petersburger Berichterstatter dazu instand gesetzt, eine weitere Krönung anzuzeigen. Der Erzherzog Stephan wird den Thron des Königreichs Polen besteigen und sich in Polens heiliger Stadt Krakau binnen wenigen Tagen die Krone aufs Haupt setzen. Unter den Erzherzögen ist gerade Stephan auserkoren, weil er mit dem alten polnischen Fürstengeschlecht der Radziwill, wenn auch weitläufig, verwandt ist. Er ist 55 Jahre alt und Admiral der österreichischen Marine. Die Sache hat freilich einen kleinen Haken, indem die Krönung gegen Deutschland gemünzt ist, das den polnischen Thron einem Hohenzollern zugedacht hatte. So wird also zur Erbauung der dreiverbandlichen Gemüter der versteckte Zwiespalt zwischen Oesterreich und Deutschland wieder ans grelle Licht gezogen. Der Berichterstatter setzt bescheiden hinzu, daß er noch nicht wisse, wie die preußischen Polen über diesen Schachzug Habsburgs denken, der gerade zu einer Zeit erfolge, wo die russischen Heere im Begriff sind, die ungarische Ebene zu überfluten, und das Kaiserreich an der Donau dem Abgrunde zuwankt. Dagegen ist er über die Ansicht der russischen Polen genau unterrichtet. Vor sechs oder sieben Monaten hätte sich Oesterreich mit seinem König von Polen vielleicht einigen Erfolg versprechen können, jetzt, wo es im Todeskampfe liege, sei es damit aus. Doch habe der Schritt wenigstens die gute Folge, daß ein Hohenzoller als Thronbewerber in Polen ausgeschlossen sei. Der Berichterstatter erinnert die Polen zum Schluß an die vom Großfürsten Nikolaus schon im August versprochene Einheit und Selbständigkeit ihres Polenstaates, sodaß sie bei der bewährten Zuverlässigkeit russischer Verheißungen für die Zukunft völlig beruhigt sein können. Diesen beharrlichen Kronenschmied, der ein Abkömmling des „Königsmachers" Warwick sein könnte, werden auch der russische Rückzug in der Bukowina und der Untergang der ganzen zehnten Armee des Großfürsten Nikolaus nicht aus seinen Träumen erwecken — diese gewaltige Siegeskunde, die uns Deutschen und unsern Verbündeten den Aschermittwoch so sonnenhaft erleuchtete.

Preßstimmen.

Zum deutsch-amerikanischen Notenwechsel.

Die K o p e n h a g e n e r „Politiken" schreibt:

Deutschland beantwortete die amerikanische Note fast in allen Punkten sehr entgegenkommend und so überraschend, daß England, sobald dort Wilsons Plan bekannt wurde, den Entschluß ankündigte, Deutschland v o l l s t ä n d i g abzusperren. Angesichts der bisherigen Freundschaft zwischen England und Amerika ist Mr. Asquiths Erklärung im Unterhause ein unheilvolles Rätsel für Amerika und die übrige Welt. Was gewinnt England durch die angedrohte vollständige Absperrung Deutschland ist infolge der englischen Auslegung des Konterbandebegriffs seit Kriegsbeginn tatsächlich abgesperrt; neue englische und französische Maßregeln erscheinen daher umso weniger begründet, weil die Verbündeten behaupten, daß der U-Boot-Krieg nur ein Bluff sei.

In einem Artikel im „Tag" über die Absperrung der britischen Küste schreibt Carl Peters:

„Wir wollen doch niemals die menschenfreundlichen Absichten vergessen, mit denen die Briten in diesen Krieg zogen. Damals wollten sie das Deutsche Reich ruinieren, und sie glaubten, das würde eine Angelegenheit von einigen Wochen sein. Schlimmstenfalls, so meinten die sogenannten Klugen in London noch im September, brauche man den Deutschen nur den kleinen Finger hinzuhalten, um den Frieden jeden Augenblick erhalten zu können. So gering war die Meinung von der deutschen Entschlossenheit. Jetzt wollen wir sie bei ihrem eigenen Wort festhalten, daß es nämlich nur Frieden geben wird, wenn der eine oder der andere Teil völlig am Boden liegt, wenn der letzte Mann und der letzte Schilling eingesetzt ist. Die Neutralen aber, welche unseren Feinden Nahrungsmittel oder Munition zu liefern sich unterstehen, mögen zu ihrem eigenen Schaden erkennen, daß das Deutsche Reich immer noch nicht bei seiner letzten Million angelangt ist und für perfide Ansprüche das richtige Wort zu sprechen wissen wird.

Ich weiß sehr wohl, daß es noch immer Völker gibt, welche es gut mit Deutschland meinen, und ich glaube auch, daß die Neutralitätsliga, an deren Gründung in den Vereinigten Staaten ich mitbeteiligt bin, darauf passen wird, daß die Yankees ihren englandfreundlichen Gelüsten nicht bis über die Grenzen des Erlaubten Folge leisten werden. Aber die Stimmung in den Vereinigten Staaten kenne ich sehr genau, und ich würde nur raten, etwaige Höflichkeiten mit diesem Lande, z. B. das System der Austauschprofessoren, ohne weiteres abzustellen. Das nützt uns gar nichts und mindert nur unser Ansehen. Hinter der Neutralitätsliga stehen die vereinigten Deutschen und Iren. Das ist ein Faktor, mit welchem sich rechnen läßt. Denn bei der nächsten Präsidentenwahl werden sie den Ausschlag geben, und jeder praktische Staatsmann muß sie in seine Pläne einstellen. Alle Verbindlichkeiten aber und Höflichkeiten sind in der Politik „für die Katz"; sie schwächen nur das Ansehen eines Volkes. Wir haben das ja in London und in St. Petersburg erlebt. Also hoffen wir, daß bei dem bevorstehenden Vorgehen unserer Admiralität lediglich nach den Gründen der Gerechtigkeit und mit rücksichtsloser Schärfe verfahren wird."

Aus deutschen Gauen.

Der Kaiser an seine Märker.

Auf die getreue Ergebenheits- und Huldigungsdrahtung des Brandenburgischen Provinziallandtags anläßlich der Eröffnungssitzung am Sonntag hat Seine Majestät der Kaiser folgendes Danktelegramm an den Landtags-Vorsitzenden Grafen Arnim-Boitzenburg gesandt:

„Ich danke vielmals für den erneuten Ausdruck unerschütterlicher brandenburgischer Treue, mit der der Provinziallandtag seine Beratungen begonnen hat. Auf die rühmlichen Heldentaten der märkischen Jugend kann die Provinz stolz sein. Ich hoffe zu Gott, daß die schmerzlichen Opfer an Gut und Blut, welche auf dem Altar des Vaterlandes freudig und einmütig dargebracht werden, eine segensreiche Aussaat für die Zukunft des deutschen Volkes bilden werden. Wilhelm R."

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Irrige Auffassungen.

Die Zeichnungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe enthalten die Bestimmung, daß die Schuldverschreibungen bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar seien. Diese Bestimmung nimmt dem Reiche bis zu dem genannten Termin das Recht, die Schuldverschreibungen zwecks Herabsetzung des Zinsfußes zu kündigen. Mindestens bis zum 1. Oktober 1924 können sich also die Zeichner ungestört einer 5%gen Verzinsung erfreuen. Eine Beschränkung der Besitzer der Schuldverschreibungen in deren Verwertung durch Verkauf oder Lombardierung ist mit der Bestimmung über die Unkündbarkeit überhaupt nicht verbunden. Angeblich sollen im Publikum über die Auslegung der Bestimmung in den Zeichnungsbedingungen Zweifel bestehen. Diese sind völlig unbegründet, wie hiermit ausdrücklich festgestellt sei.

Noch eine Millionenzeichnung.

Dresden. Die Stadtsparkasse zeichnete zehn Millionen Mark auf die zweite Kriegsanleihe.

Türkische Prinzen im deutschen Heere.

Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Prinzen des osmanischen Reiches Abdulrahim Hairi, Abdulhalim und Osman Fuad sind unterm 24. Februar 1915 angestellt worden, und zwar Prinz Abdulrahim Hairi, Major der türkischen Feldartillerie, als Leutnant à la suite des 2. Gardefeldartillerieregiments, Prinz Abdulhalim, Major der türkischen Infanterie, als Leutnant à la suite des Gardeschützenbataillons, und Prinz Osman Fuad, Oberleutnant der türkischen Kavallerie, als Leutnant à la suite des Leibgardehusarenregiments. — Die Prinzen sind vom 1. Mai 1915 ab bis auf weiteres zur Dienstleistung bei den betreffenden Ersatztruppenteilen zugelassen.

Der neue deutsche Schatzsekretär.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Staatssekretär des Reichsschatzamts, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Helfferich zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums zu ernennen.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich ist heute früh in München eingetroffen, um dem König seine Aufwartung zu machen. Staatssekretär Helfferich, der im Laufe des Vormittags dem Finanzminister von Breunig einen längeren Besuch abstattete, wurde um 12½ Uhr in der Residenz vom König in Audienz empfangen und anschließend an die Audienz zur Königlichen Tafel gezogen.

Zur Frühstückstafel bei dem König zu Ehren des Reichsschatzsekretärs Dr. Helfferich waren u. a. noch geladen der preußische Gesandte, Botschafter Freiherr von Schoen und die Staatsminister von Podewils, Freiherr von Soden, von Tyllemann, von Breunig, von Knilling, von Seidlein und Freiherr Kreß von Kressenstein.

Der Etat des Innern im Abgeordnetenhause.

Bei der zweiten Lesung des inneren Etats entzündeten sich im Abgeordnetenhause in Friedenszeiten die Parteigegensätze für gewöhnlich am lebhaftesten. Etwas vom „vorburgfriedlichen" Geiste war darum auch gestern zu spüren. Die Tatsache, daß die sozialdemokratische Fraktion Herrn Liebknecht als Redner entsandte trug dazu bei. Es wirkt auf das Haus natürlich höchst aufreizend, wenn sich dieser Abgeordnete auf die Parlamentstribüne stellt und allen anderen Parteien „leere Versprechungen" gegenüber den Kriegsbeschädigten zum Vorwurf macht. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hätte sich schließlich auch sagen müssen, daß die Wahlrechtsforderung nur diskreditiert werden muß, wenn man Liebknecht mit ihrer Vertretung betraut. Die Krone setzte sich Liebknecht, der vor leeren Bänken reden mußte, mit der Behauptung auf, daß der Krieg nur ein kapitalistisches Geschäft sei. Das gab dem Führer der Nationalliberalen Veranlassung, Liebknechts Methode als „verächtlich" zu brandmarken und jede weitere Diskussion mit ihm abzulehnen.

Minister v. Loebell mied in seiner kurzen Rede das heiße Eisen der Wahlrechtsfrage ganz, er verbreitete sich über die Beschäftigung von Kriegsgefangenen und über die Invalidenfürsorge. Den Beamten der Verwaltung und der Selbstverwaltung spendete er lebhafte Anerkennung für die Aufrechterhaltung der inneren Organisation. Dieser Anerkennung schloß sich der Abg. Cassel im Namen der Fortschrittlichen Volkspartei an. In der Frage der Kriegsfürsorge gingen die Meinungen hinsichtlich der Zuständigkeit auseinander. Der konservative Abg. v. Pappenheim wollte die Kassen und die Organisation der Kriegsfürsorge dem Reiche überlassen wissen. Demgegenüber vertraten der freikonservative Redner v. Zedlitz, der Fortschrittler Cassel und Minister v. Loebell die Ansicht, daß die Fürsorge für die invaliden, oder, wie es amtlich von nun an heißen soll, „kriegsbeschädigten" Feldzugsteilnehmer am besten in die Hände der Gemeindeverbände gelegt werde. Die Kosten müsse freilich das Reich aufbringen. Der Etat des Ministeriums des Innern wurde schließlich bewilligt.

Die neuerliche Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion im preußischen Abgeordnetenhause wird übrigens in der letzten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte" von Dr. Hugo Heinemann sehr bitter kritisiert. Er fragt, ob die Wiederholung der schon früher abgegebenen Erklärung diesmal wirklich angebracht gewesen sei. Es sei politisch unklug, jeder Parlamentseröffnung die obligate sozialdemokratische Erklärung folgen zu lassen mit derselben Sicherheit und Regelmäßigkeit, mit der man von einem Automaten nach Einwurf eines Zehnpfennigstücks die Hergabe des gewünschten Gegenstandes erwartet. Der Verfasser befürchtet trotzdem von dieser Erklärung keine schädliche Wirkung für die Partei, weil die große Reichstagsfraktion, die Parteiinstanzen und die Parteipresse in ihrer überwiegenden Zahl sowie vor allem die Generalkommission und der gesamte Apparat der Gewerkschaften sich rückhaltlos auf den Platz gestellt haben, wohin in dieser Stunde, in der um die nationale, wirtschaftliche und kulturelle Existenz Deutschlands gekämpft wird, jeder Deutsche gehört.

Der Maifeierfonds.

Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands" berichtet, es sei in einigen Bezirken von den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei beschlossen worden, die im Maifeierfonds angesammelten Gelder zu Unterstützungsaktionen, insbesondere zur Unterstützung der Arbeitslosen und der bedürftigen Angehörigen im Felde stehender Krieger zu verwenden. Die Generalkommission und der Hauptvorstand der Partei haben erklärt, daß sie „angesichts der durch den Krieg geschaffenen außergewöhnlichen Situation" nichts gegen solche Maßnahmen einzuwenden hätten. Es seien demnach alle in Frage kommenden Verwaltungskommissionen berechtigt, in gleicher Weise über die Verwendung des Maifeierfonds zu verfügen.

Primaner als Feuerwehrleute.

In der Villenkolonie Grunewald besteht eine freiwillige Feuerwehr, deren aktive Mitglieder zum großen Teil im Felde stehen. Als nun kürzlich in der Wallotstraße ein Brand ausbrach, war das Häuflein derer, die auf den Ruf hin zum Erlöschen erschienen, sehr klein, doch der Oberbrandmeister wußte Rat. Schleunigst ließ er die Primaner und Sekundaner des Realgymnasiums herbeirufen, die sich glänzend bewährten, sodaß die Löschung glatt von statten ging. In Zukunft werden einmal in jeder Woche Uebungsstunden mit jungen Leuten, die sich freiwillig zum Löschdienst melden, abgehalten werden. Um den Teilnehmern einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen, wird die Uebungsstunde mit 75 Pfennig und die Brandstunde mit 1 Mark bezahlt.

Straßburger Jugendwehr.

Die „Straßbg. Correspondenz" schreibt: Der Kaiserliche Statthalter Dr. von Dallwitz, begleitet von dem Staatssekretär Grafen von Rödern, besichtigte am letzten Mittwoch auf dem Hofe der Nikolauskaserne die Straßburger Jugendwehr. Anwesend waren ferner u. a. der Oberleiter der militärischen Vorbereitung der Jugend im Elsaß, Generalleutnant z. D. Breitenbach, der Direktor des Oberschulrats Kayser und Bürgermeister Schwander. Nachdem der Vorsitzende der Kreisleitung, Polizeipräsident von Lautz Meldung erstattet hatte, wurden die beiden Kompagnien der Jugendwehr vorgestellt. Der Statthalter konnte mit Befriedigung feststellen, daß in den letzten Monaten die erprobte Ausbildung der Jugend erfreuliche Ergebnisse gezeitigt hat. Alle Uebungen wurden unter dem Befehle der militärischen Kriegsleitung (Prof. Dr. Gerismann) und der Kompagnieführer mit großem Eifer und mit Genauigkeit ausgeführt. Zum Schlusse nahm der Statthalter einen Vorbeimarsch ab und hielt an die im offenen Viereck aufgestellte Jugendwehr eine Ansprache, in der er die jungen Leute auf die Bedeutung der Uebungen hinwies und dem Gedanken Ausdruck gab, daß auch die elsässische Jugend, zu Männern herangereift, für die Ehre und Größe des Deutschen Reichs in treuer Pflichterfüllung und, wenn es noch sein müßte, auch mit dem Leben einstehen werde.

Das Deutsche Gericht und die Gehaltskürzungen.

Da die Frage der Herabsetzung von Gehältern hier im Vordergrunde der Aktualität steht, ist die Stellungnahme des deutschen Gerichtes zu dieser Sache interessant. Ueber derartige Konflikte schreibt die „Vossische Zeitung" vom 18. cr. wie folgt:

„Der letzte Sitzungstag der 3. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts war fast ausschließlich der Erledigung von Massenklagen gewidmet, die in der Kürzung von Gehalt und nachträglicher Kündigung der Angestellten ihren Ursprung haben. Die Verklagten sind in allen drei Fällen größere Kaufhäuser. Dem Personal wurde in allen Fällen das Monatsgehalt bei Ausbruch des Krieges gekürzt, wobei die Angestellten, wie sie übereinstimmend erklärten, von der selbstverständlichen Annahme ausgingen, daß sie für ihr Entgegenkommen als Gegenwert die Sicherheit haben, bis über den Krieg behalten zu werden. In allen zur Klage stehenden Fällen sahen sich die Gehilfen in dieser Annahme getäuscht. Der Fall G. lag insofern etwas anders als die Fälle der anderen Firmen, als die Gehaltsermäßigung unter ganz besonderen Umständen zustande kam. Der Inhaber der Firma Leopold G. rief am 3. August sein ganzes Personal zusammen und führte den Angestellten eine theatralische Szene vor, die zu der allgemeinen herrschenden patriotischen Stimmung schlecht paßte. Er erklärte dem Personal, er werde bald eingezogen werden und sei ein ruinierter Mann. Händeringend und in Tränen ausbrechend, beteuerte er dem meist aus Damen bestehenden Personal, sein Geschäft sei durch den Krieg vollkommen ruiniert, und er legte ihm nahe, doch auf alle Ansprüche lieber freiwillig zu verzichten. Diese Szene rührte die angestellten Damen so, daß 15 Damen sofort freiwillig austraten und keine Ansprüche stellten. Der Rest war mit einer erheblichen Gehaltsminderung einverstanden. Im Dezember wurde ihnen gekündigt, weshalb sie die nachgelassenen Beträge der vorhergegangenen Monate zurückfordern.

Das Kaufmannsgericht verurteilte die beklagte Firma antragsgemäß in den zur Klage stehenden Fällen.

In ähnlicher Weise erfolgte auch in den andern Fällen die Verurteilung zur Nachzahlung der gekürzten Beträge. Die Kammer stellte sich auf den Standpunkt, daß auch ohne ausdrückliche Vereinbarung angenommen werden müsse, daß bei der Gehaltsherabsetzung das Durchhalten während des Krieges als übereinstimmender Vertragswille anzunehmen sei. X.

Die „Hungersnot" in Deutschland.

Paris, 28. Februar. Die französische Presse, an der Spitze der „Matin", veröffentlicht seit einiger Zeit eine Rubrik, betitelt: „Die Hungersnot in Deutschland". Die in dieser Spalte abgedruckten Depeschen aus Berlin, Hamburg, Dresden, München usw. übertreffen alles, was die gewiß phantasiebegabten französischen Journalisten ihren Lesern über die Zustände in Deutschland bisher vorgesetzt haben. Nach den Berichten des „Matin" zum Beispiel haben sich nach den schweren Unruhen in Berlin und Heidelberg wahre Aufruhrszenen in Magdeburg zugetragen, wo hunderte hohläugiger und knochendürrer Frauen unter Verzweiflungsschreien die Bäckereien stürmten und zu plündern versuchten. Die Revolte wurde von der Polizei blutig unterdrückt. Trotzdem glüht der Funke der Empörung unter der Asche fort. Ein Zeichen dafür sind die unzähligen Protestversammlungen gegen die Regierung, die überall abgehalten werden. Die Zahl dieser angeblich stets mit dem Eingreifen der Polizei und Mord und Totschlag endenden Versammlungen beläuft sich nach dem „Matin" beiläufig in Berlin auf 20 bis 25 täglich. Ganz besonders beliebt ist bei anderen Blättern die Schilderung dramatischer Massenselbstmorde. Hunderte von Familien sind, um dem Hungertode zu entgehen, in die Spree, bezw. Elbe oder den Rhein gesprungen, um ihren entsetzlichen Qualen ein Ende zu machen. Der Sinn der Brotkarte ist von vielen französischen Blättern wahrscheinlich absichtlich völlig mißverstanden worden, und es wird so dargestellt, als ob nur der Brot bekomme, der sich eine solche Karte auf den Polizeibüros kaufen könne. — Das Verbot der Nachmittags-Kabarette in den Cafés gibt dem „Matin" Gelegenheit zu der ernsthaften Behauptung, daß den Berlinern zur Streckung der Nahrungsmittel das Besuchen der Cafés nachmittags überhaupt nicht mehr gestattet ist. Selbstverständlich weisen für die Pariser alle diese Anzeichen darauf hin, daß sich Deutschland am Vorabend einer entsetzlichen Hungersnot und Revolution befinde.

Liebesgaben für deutsche Krigsgefangene in England.

Amtlich wird mitgeteilt: Durch Vermittelung einer neutralen Macht ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß es englischen Wohltätigkeitsgesellschaften, insbesondere der Church Army, gestattet werde, Liebesgaben nach Deutschland zur Verteilung an die in Deutschland befindlichen englischen Kriegs- und Zivilgefangenen abzusenden. Nachdem englischerseits die Gegenseitigkeit zugesichert worden ist, ist diesem Antrage deutscherseits entsprochen worden und der Postpaketverkehr bei Liebesgabensendungen aus England in ähnlicher Weise zugelassen worden, wie bei den Liebesgaben für französische Kriegsgefangene. Diese Paketsendungen genießen die Porto- und Zollfreiheit. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß auch deutsche Wohltätigkeits- oder sonstige Vereine an die in England und dessen Kolonien befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen Liebesgabensammelsendungen ohne nähere Bezeichnung der Empfänger gelangen lassen. Solche Sendungen (oder auch Geldbeträge dafür) können dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge (Berlin SW 11, Abgeordnetenhaus) zugestellt werden, das die Gaben schnell und sicher nach England befördert. Es steht aber auch nichts im Wege, die Sendungen unmittelbar an die Kommanданturen der verschiedenen Kriegs- und Zivilgefangenenlager in England oder an das Prisoners of War Information Bureau in London mit der Bitte um Verteilung an bedürftige deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England zu richten. In den letzteren Fällen empfiehlt es sich, den genannten Zentralkomitees von jeder Sendung Kenntnis zu geben, damit die verschiedenen Gefangenenlager in England tunlichst gleichmäßig bedacht werden.

Letzte Telegramme.

Washington, 4. März. Unter der Leitung Roosevelts ist eine amerikanische Legion im Entstehen begriffen, die im Ernstfall die Reserven ersetzen soll.

Newcastle, 4. März. In den Schiffswerften von Goole brach ein Streik aus. Alle Schiffbauer legten die Arbeit nieder. Der Ausstand betrifft die Goole Shipbuilding Company und die Weberer Beckerton Comp., welche für die Regierung arbeiteten. An anderen Orten verlangen die Hafenarbeiter Lohnerhöhungen. Für das ganze Land ist die Polizeistunde für Wirtschaften auf 8 Uhr abends festgesetzt.

Christiania, 4. März. Der Gouverneur der Bismarckinseln ist mit 120 Kolonisten hier eingetroffen.

Bayonne, 4. März. Der norwegische Dampfer Fiord, der mit Kohlen von Glasgow unterwegs war, strandete auf Aboursandbank und zerbrach.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Zeichnungen auf die deutsche Kriegsanleihe.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger" schreibt:

Obwohl schon der glänzende Verlauf der ersten Kriegsanleihe einen ausreichenden Anhalt bietet, um den Grad der Beteiligung an der jetzt zur Ausgabe gelangenden Kriegsanleihe voraussehen zu lassen, so ist doch auch die Entwicklung der Dinge seit jener Zeit in besonderem Masse dazu angetan, ein wesentlich gesteigertes Interesse für die neuen Anleihen zu rechtfertigen. War es bei der ersten Kriegsanleihe in der Hauptsache das aus der langen Friedensarbeit geschöpfte Vertrauen in die militärische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands, das den Erfolg herbeiführte, so ist es nunmehr das durch die kriegerische Entwicklung selbst in hohem Grade gerechtfertigte Vertrauen in die Lage, das als ein entscheidender Faktor für die Beteiligung an der neuen Anleihe in die Wagschale zu werfen ist. Was damals der Nation eine begründete Hoffnung erschien, ist heute in einem hohen Masse bereits Erfüllung geworden. Das deutsche Heer hat fast ganz Belgien sowie einen Teil des französischen und des russischen Gebiets besetzt und nach Massgabe der Verhältnisse dem deutschen Volke tributpflichtig gemacht; die Entfernung zwischen den Feinden im Osten und Westen, die sich in Deutschland die Hände zu reichen gedachten, erweitert sich von Tag zu Tag, und nichts ist, dank vor allem der einzig dastehenden militärischen Leitung, so gründlich in sein Gegenteil umgeschlagen, wie die ursprünglich hie und da bestehende Besorgnis vor einer etwaigen Uebermacht des Feindes im Osten. Zur Verbesserung des politisch-militärischen Kräfteverhältnisses kommt ferner, dass Deutschland und seinem österreichischen Bundesgenossen seither ein Verbündeter in Gestalt des türkischen Reiches entstanden ist. Ebenso hat die jüngste Phase des Seekrieges völlig neue Ausblicke für Deutschland geschaffen. Hand in Hand mit dieser Entwicklung auf militärischem Gebiete gestaltete sich die wirtschaftliche, die eine geradezu staunenswerte Widerstandsfähigkeit namentlich im Hinblick auf die fast völlige Unterbindung des Aussenhandels an den Tag legte. Obwohl Deutschland seit dem Ausbruch des Krieges kommerziell auf sich selbst angewiesen war, so hat das wirtschaftliche Leben nicht nur nicht stillgestanden, sondern, zum Teil infolge des Krieges selbst, fast unmittelbar nach dem Kriegsausbruch einen erneuten starken Antrieb erhalten, Die Industrie arbeitet zum Teil angespannt, die Eisenbahneinnahmen sind nach erster Unterbrechung wieder im Steigen begriffen; Aehnliches gilt von den Sparkasseneinzahlungen. Die Reichsbank umgürtet sich mit einem von Woche zu Woche stärker werdenden Goldpanzer, der Diskont ist von 6 auf 5 Proz. herabgegangen und die Privatbanken haben die in Friedenszeiten so oft und vielfach nicht ohne Sorge erwogene „Probe aufs Exempel" gleichfalls bestanden. Die Eintragungen ins preussische Staatsschuldbuch — eine bisher viel zu wenig beachtete, für das tiefe Vertrauen zur Lage aber höchst charakteristische Tatsache — haben auch während der Kriegszeit sich ununterbrochen fortgesetzt; sie betrugen:

Ende	Mill. Mark		Konten
Dezember 1913	35 8,8	= 38,48	der eintragungsfähig. 80 565
September 1914	3740	= 40	84 035
Dezember 1914	3767,3	= 41	Schuld 84 325

Also inmitten eines Weltkrieges haben sich die Konten des Staatsschuldbuches um 300, die eingetragene Summe um rund 27 Millionen vermehrt, sodass die Summe der preussischen Buchschuld 41 Proz. der gesamten eintragbaren Schuld umfasst! Alles in allem eine Entwicklung, auf die das Goethesche Wort: „Die Krankheit erst bewähret den Gesunden" uneingeschränkte Anwendung findet. Das Kapital selbst hat bereits sein Urteil über diese Entwicklung der Gesamtlage zugunsten des Deutschen Reiches in der unzweideutigsten Weise abgegeben, indem es die erste Kriegsanleihe erheblich über ihren Ausgabekurs bezahlte — eine Erhöhung, die namentlich unter dem Gesichtspunkte des gewaltigen Betrages dieser Anleihe beurteilt werden muss. Wenn daher bei der jetzigen Kriegsanleihe trotzdem im wesentlichen an den bisherigen Anleihebedingungen festgehalten ist, so bedeutet das unter Berücksichtigung der nach allen Richtungen hin seit jener Zeit errungenen Erfolge ein bedeutendes Zugeständnis an die Zeichner und lässt daher auch für diese Anleihe ein nicht minder glänzendes Ergebnis erhoffen, als den Ausdruck des unbeugsamen Willens der Nation, diesen Krieg mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Erkämpfung eines ehrenvollen Friedens durchzufechten.

Das deutsche System der Industrie.

Die führende technische Zeitschrift Englands „Engineering", bringt in ihrer Nummer vom 5. d. M. einen interessanten Aufsatz „German System and Methods", dem wir folgendes entnehmen:

In dem jetzigen Krieg haben die Deutschen die Wichtigkeit der Worte „System" und „Methode" und von allem, was unter diese beiden Begriffe fällt, genügend bewiesen, und es ist zu verstehen, dass sie mit viel Stolz und Genugtuung immer wieder in der Presse, in Versammlungen und im Gespräch auf diese Begriffe zurückkommen. Wir wissen alle, dass in Deutschland, wo nur irgendwie möglich, die Systematisierung bis zu einer unerreichten Vollendung durchgeführt ist, die man in anderen Ländern nicht einmal zu erreichen versucht, geschweige denn erreicht hat. In welche Schwierigkeiten Deutschland auch geraten mag, es würde viel schlimmer dran sein, wenn es nicht seine systematische Organisation hätte. Die wichtige Maschine wurde sofort nach dem Ausbruch des Krieges in Tätigkeit gesetzt, und die Deutschen behaupten, dass sie bei der schwersten Probe des Krieges allen Anforderungen genügt hat.

In der letzten Generalversammlung der A. E. G. wurde berichtet, dass die erste Aufgabe der durch den Krieg in ihren Absatzmöglichkeiten stark eingeschränkten Industrie gewesen sei, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zweck war stellenweise eine vollständige Umwandlung der Verhältnisse in der Industrie notwendig. Trotzdem es einem Land mit starker Einfuhr von Rohstoffen nicht leicht falle, plötzlich Ersatz zu schaffen, seien bei den notwendigen Aenderungen keine grossen Schwierigkeiten aufgetreten. Fast jeder industrielle Bericht zeigt in gleicher Weise, dass man nach den ersten Wochen den Betrieb mit einem grossen Teil des früheren Personals wieder aufnehmen konnte, und dass dann hauptsächlich für Kriegszwecke gearbeitet wurde. Eine Glühlampenfabrik fing an, Patronen zu machen, eine Maschinenfabrik Feldküchen, eine Hotelküche wurde zur Konservenfabrik. Nach einigen Wochen waren die notwendigen Maschinen und Geräte zur Stelle, Arbeitskräfte wurden angelernt, Kaufleute vermittelten die Rohmaterialien oder die Ersatzstoffe.

Der erste Grund, weshalb die deutsche Industrie nicht zum Stillstand gebracht wurde, und nach kurzer Zeit die notwendige Umgestaltung vorgenommen hatte, um dann mit eindrucksvoller Sicherheit und ohne Nervosität weiter zu arbeiten, liegt darin, dass es den deutschen Heeren gelang, den Krieg auf fremdes Gebiet zu tragen. Zugleich wurde durch geeignete Massnahmen das Vertrauen in die Widerstandsfähigkeit der industriellen Organisation gefestigt. In letzter Linie müssen wir jedoch den Grund für das gleichmässige Weiterarbeiten der deutschen Industrie darin suchen, dass diese Industrie mehr als irgend eines anderen Landes sich systematisch entwickelt hat und deshalb keine Lücken von Bedeutung in den Herstellungsprozessen aufweist. Während Deutschland immer gewisse Rohstoffe wird einführen müssen, weil diese nur zum Teil durch heimische Produkte (Luftsalpeter, Benzol) ersetzt werden können, produziert es alle Halbfabrikate und nutzt zugleich die industriellen Beiprodukte mit unerreichtem Erfolg aus. Was diese Beiprodukte für Deutschland bedeuten, sehen wir insbesondere beim Ammoniumsulfat und beim Benzol. Wie sehr das Fehlen wichtiger Zwischenstufen in der Produktion ein Land schädigen kann, zeigt sich in England, wo die ungenügende Entwicklung mancher Herstellungsverfahren einige der wichtigsten Industriezwecke des Landes fast lahmgelegt hat. So bedeutet das Aufhören der Farbstoffeinfuhr aus Deutschland, trotzdem diese in Geldeswert nur ca. 20 Millionen Mark beträgt, die englische Textilindustrie, die Tapetenindustrie und andere Industriezweige. So hat das Ausbleiben der billigen Halbfabrikate die englische Eisenindustrie in eine unangenehme Lage gebracht, während das Ausbleiben von Grubenhölzern für die Kohlengruben sehr unbequem ist.

Das britische Prinzip, nur Fertigfabrikate herzustellen, und Rohstoffe sowie Halbfabrikate einzuführen, hat sich in diesem Kriege dem deutschen System unterlegen gezeigt. Letzteres erstrebt eine vollständige Organisation für jeden Herstellungsprozess in verschiedenen Fabriken, die aber zusammen die Produktion vom Anfang bis zum Ende umfassen. Auf diese Weise ist die deutsche Industrie, obwohl sie viel jünger ist als die englische, weniger auf fremde Hilfe angewiesen, eine sehr wertvolle Tatsache für eine Nation, die von den überseeischen Bezugsquellen fast abgeschnitten ist.

Amerikas Aussenhandel

beansprucht im gegenwärtigen Augenblick ganz besonderes Interesse. Es liegen jetzt die Zahlen für den Monat Dezember vor, und diese zeigen uns, dass — wie nicht anders zu erwarten stand — die Warenimporte aus Deutschland wie aus den übrigen Ländern einen wesentlichen Rückgang erfahren haben. Im Dezember 1913 hatten die Vereinigten Staaten nach der amerikanischen Statistik aus Deutschland Waren im Werte von 18 272 000 Doll. bezogen, im Dezember 1919 ist die in Frage kommende Zahl auf 8 680 000 Doll. gesunken. Grossbritanniens Hoffnung, an Stelle von Deutschland im vermehrten Umfange Waren nach der Union exportieren zu können, ist gründlich fehlgeschlagen. Es wurden aus Grossbritannien nur Waren im Werte von 14 937 000 Doll. exportiert, gegenüber 28,579 000 Doll. im Dezember 1913. Sowohl der Import aus Deutschland wie der aus Grossbritannien ist danach auf ungefähr die Hälfte zurückgegangen. Die Importe aus Frankreich sind sogar auf den dritten Teil des Betrages gesunken, den sie im Dezember 1913 erreicht hatten. Es stehen sich nämlich gegenüber 17 553 000 Dollar im Dezember 1913 und 6 025 000 Doll. im Dezember 1914. Was die Exporte im Dezember betrifft, so sind die nach Grossbritannien wesentlich gestiegen, und zwar von 61 09 000 Doll. auf 83 853 000 Dollar. Diese Zunahme dürfte indes wesentlich durch die erhöhten Preise beeinflusst worden sein, die sich die Vereinigten Staaten für ihre Exporte jetzt bezahlen lassen. Nach Deutschland ist nur ein ganz minimales Quantum gegangen, nämlich 2 194 000 Dollar gegen 33 210 000 Doll. im Dezember 1913. Frankreich hingegen, das ebenso wie England mit Heereslieferungen seitens der Vereinigten Staaten bedacht wird, bezog Waren im Werte von 37 585 000 Doll. gegen 18 311 000 im Dezember 1913; also ungefähr das doppelte Quantum. Diese Zahlengruppierung zeigt, dass sich Grossbritanniens und Frankreichs Zahlungsbilanz im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten verschlechtert haben muss. Nach Italien exportierte die Union Waren im Werte von 26 162 000 Dollar gegen 9 109 000 Dollar im Dezember 1913. Stark abgeflaut hat der amerikanische Export nach Argentinien, Brasilien, Japan, Mexiko, Kanada, Australien usw.; ein Beweis dafür, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse in den betreffenden Ländern noch sehr ungünstig sind und den verstärkten Bemühungen der Vereinigten Staaten, in den erwähnten Gebieten festeren Fuss zu fassen, im Wege standen.

Im Anschluss an diese Mitteilungen über den Import und Export im Dezember ist es von Interesse, einen Blick auf den gesamten Aussenhandel des Jahres 1914 zu werfen. Insgesamt importierten die Vereinigten Staaten nach ihrer Statistik im Jahre 1914 Waren im Werte von 1789 Mill. Doll., im Jahre 1913 im Werte von 1792 Mill. Doll. Auf die einzelnen Länder verteilten sich die Importe folgendermassen:

	Dollar	Dollar
Oesterreich-Ungarn	19 084 392	15 6[illegible]8 880
Belgien	41 478 876	30 362 019
Frankreich	138 133 883	101 215 131
Deutschland	181 211 352	149 389 3[illegible]6
Italien	55 322 304	55 207 248
Niederlande	57 638 809	57 499 [illegible]23
Russland (Europa)	22 322 957	12 306 334
Grossbritannien	271 954 987	287 391 443
Kanada	142 127 982	164 042 [illegible]79
Mexiko	8[illegible] 735 4[illegible]4	86 [illegible]80 906
Kuba	125 0[illegible]3 740	146 844 7[illegible]6
Argentinien	25 575 767	55 275 246
Brasilien	100 947 735	95 600 633
China	40 120 826	36 313 770
Britisch Indien	7[illegible] 26[illegible]612	63 069 23[illegible]
Japan	98 9[illegible]5 957	105 696 252
Australien	10 420 053	18 452 386

Der Export betrug im ganzen Jahre 2113 Mill. Doll. gegen 2484 Mill. Doll. in 1913. Die Exporte richteten sich nach folgenden Gebieten.

	Dollar	Dollar
Oesterreich-Ungarn	22 244 5[illegible]9	12 801 195
Belgien	64 317 469	34 771 0[illegible]3
Frankreich	15[illegible]9 [illegible]2 526	170 104 011
Deutschland	351 9[illegible] 541	1[illegible]8 291 936
Italien	78 675 043	97 932 200
Niederlande	121 55[illegible] 033	10[illegible] 743 803
Russland (Europa)	25 935 351	22 260 062
Grossbritannien	590 732 398	59[illegible] 512 295
Kanada	408 191 392	31[illegible]616 232
Mexiko	48 05[illegible] 137	33 211 175
Kuba	73 238 834	67 851 7[illegible]3
Argentinien	54 [illegible]86 415	27 127 9[illegible]8
Brasilien	39 9[illegible] 1 203	23 275 9[illegible]
China	2[illegible] 93 802	20[illegible] 67 701
Britisch Indien	10 955 051	10[illegible] 79 066
Japan	62 493 819	41 7[illegible] 0 979
Australien	43 773 819	45 0 4 718

Die Handelsbilanz der Vereinigten Staaten hat danach im Jahre 1914 an Aktivität eingebüsst; der Ueberschuss des Exports über den Import, der im Jahre 1913 692 Mill. Doll. betrug, hat sich im Jahre 1914 auf 3[illegible]4 Mill. Doll. vermindert.

Börse.

Fonds.

Berlin, 2. März. Am Geldmarkt war heute tägliches Geld immer noch ziemlich gesucht und zu 4 pCt. und darunter erhältlich. Der Privatdiskont war etwas steifer und stellte sich auf 4 pCt. und nur wenig darunter, da die Wechselgewährung als Anlagemöglichkeit weiter eine starke Konkurrenz für das Diskontgeschäft bilden. — Der Markt der Devisen und fremden Noten verkehrte in einheitlicher Haltung, Schwächer tendierten Auszahlung Holland, Italien und österreichische Auszahlung, fester New-Yorker Cable Transfers.

Paris, 1. März.

	1. 3.	27. 2.
3% Französische Rente	69,65	90,50
5proz. Russen 1905	90,50	99,30
Panama-Kanal	100	—
Banque de Paris	900	—
Crédit Lyonnais	1050	1050
Métropolitain	433	439
Suez-Kanal	4030	—
Briansk	—	—
Lianosoff	—	—
Maltzeff Fabr.	495	500
Le Naphte	—	—
Toula	980	983
Rio Tinto	1495	1487
De Beers	256	255
Goldfields	—	—
Lena Goldfields	—	—
Randmines	112¼	—
Wechsel auf London	25,37	25,39

Amsterdam, 2. März. Die Fondsbörse war im allgemeinen ruhig, aber stetig; Staatspapiere, Steels und Amalgamated fest. Es notierten: Scheck auf Berlin 50,80—51,30 (am Montag 50,[illegible]5—51,35), do. auf Loneon [illegible]2,02—12,07 (12,0[illegible]—12,07), do. in Paris 47,3[illegible]—47,50 (47,30—47,50), do. auf Wien — 38,15 bis 38,65).

Baumwolle.

New-York, 2. März. Niedrigere Meldungen vom Auslande hatten anfänglich die Baumwollbörse in schwächerer Haltung verkehren lassen. Da später Käufe für Liverpooler Rechnung zur Ausführung kamen und die Ankünfte keinen grossen Umfang annahmen, ferner auch der Lokalmarkt befestigt war, war die Schlusstendenz wieder einheitlich fest. Die Kurse stellten sich um 15 bis 18 Punkte über Montag.

New-York, 2. März.

	2.3	1.3
Baumwolle loco middling	8,45	8,25
do. März	8,35	8,17
do. Mai	8,56	8,38
do. Juni	—	—
do. Juli	8,77	8,61
do. August	8,88	8,71
do. September	8,96	8,81
do. Oktober	8,05	9,91
New-Orleans loco	7,31	7, 5

Liverpool, 1. März. An der Baumwollbörse betrug der Umsatz 7000 Ballen, Import 31,769 Ballen, davon 30,599 Ballen amerikanische Baumwolle. Mai-Juni 4,84, Oktober-November 5,06.

Industrie- und Handelsbörse Stuttgart. Preise für Baumwoll-Garne am 1. März 1915 (Alles aus amerikanischer Baumwolle, pro Kilo). Nr. 20. Trossel- und Warpcops 222—228 Pf., Nr. 20. Pincops 220—226 Pf., Nr. 30. Trossel- und Warpcops 248 bis 254 Pf., Nr. 30. Pincops 246—252 Pf., Nr. 36. Trossel- und Warpcops 254—260 Pf., Nr. 42. Pincops 254—60 Pf., Nr. 44. do. 258—264 Pf., Nr. 50. do. 298—304 Pf., Nr. 20. Mulecops 220—226 Pf., Nr. 40. do. 262—68 Pf., Nr. 20 Trosselwater 109—115 Pf. das engl. Pfd. — Baumwoll-Gewebe. 92 cm 19 18 glatte Kattune oder Croisés 27—27½ Pf. das m, 88 cm 16 16 20 20 Cretonnes aus amerikanischer Baumwolle 37—36½ Pf. das m.

Wolle.

Wollversteigerung in Melbourne. Aus Melbourne wird nach einer uns aus Amsterdam übermittelten Drahtmeldung gekabelt, dass die Kauflust auf den Wollversteigerungen ausserordentlich lebhaft sei, besonders seitens Amerikas. Crossbred-Wollen waren weitere 15 pCt. teurer, die Preise für Merinos gingen 10 pCt. in die Höhe.

Londoner Wollauktion. In der Auktion am Dienstag herrschte wieder bei voll behaupteten Preisen lebhafte Nachfrage. Zum Verkaufe gelangten 10 019 Ballen, davon wurden später etwa 200 Ballen zurückgezogen.

Berliner Produktenbörse vom 2. März.

An der Produktenbörse kamen auch heute wieder kleine Umsätze in Mais und Gerste zu sehr hohen Preisen zustande. Im übrigen war das Geschäft noch geringfügiger als bisher. Die Stimmung für Reis blieb weiter fest, es kamen aber nur sehr wenige Geschäfte zustande. Für Kleie bestand ausserordentlich dringende Nachfrage, die aber nicht befriedigt werden konnte, weil es an Material mangelt und Oesterreich-Ungarn die für hiesige Firmen bestimmten Sendungen Kleie einstweilen noch nicht freigibt. Für Zuckerfutter war die Stimmung schwächer. In Mehl wurde nur wenig unternommen, da greifbare Ware sehr knapp ist.

Land!

Roman
von
Leonhard Schrickel.

(3. Fortsetzung).

. . . Ostern läutet's, und die schreibkundigen Dominikaner setzen über ihre Ablässe Anno Domini 1502. Am Waldrand hinter der Fuchsleite, wo die Sonne den Schnee schon weggewischt und warm sich hingelagert hat, stehn die weißen Windröschen wieder über faulendem Birkenlaub und lassen sich die Märzluft um die Ohren wehn. Gert, die herrische Gert, des Teichbauern Vent von Suhleborn jungstarkes Weib, im siebenten Monat mit ihrem Erstling unterm Herzen, steht auch dabei, des warmen Ostertags genießend, als der Burgherr von Tännichtstedt, Ritter Stünz, daherreitet und an ihrem knappen Gruß sich ärgert.

Sie hätte sollen zusammenducken und im Dreck liegen vor ihm, und steht und biegt auch nicht einmal den Nacken und läßt den Wegsegen nur widerwillig über die Lippen. O, sie ist eine Stolze. Der Burgherr kennt sie schon. Wenn er sie Schnecken und Erdbeeren suchen heißt für seine Tafel, kraust sie die Brauen und trotzt mit dem frechen Wort: daß sie erst ihren Bauern fragen müsse, ob der es ihr erlaube. Zehnmal hat der Ritter es ihr hingehen lassen, weil Adam Vent, ihr Mann, ein gutes Ansehen unter den Bauern der Umgegend hat und sich heimlich einen guten Biderhander oder Flamberg neben dem Morgenstern im Haus hält. Aber jetzt ist's Herr Stünz müde, sich an dem Weib zu ärgern, und hält den Gaul an.

Anderwärts, in Franken und im Badischen haben nach dem Pauker von Niklashausen der Bundschuh und der Arme Konrad das Land aufgeregt; die Bauern da unten haben Köpfe aufgesetzt und tragen Fahnenfetzen im Wind gegen die Herrenburgen, wie die neue Zeitung gebt. Da muß man zeigen, daß man hierzulande noch eine Faust auf die Nacken des gemeinen Volkes zu setzen weiß und Köpfe nicht duldet. Und mit einem raschen Griff packt er Gert am Schopf und stößt und zerrt sie neben seinem Pferd her in die Burg.

„Vorwärts!"

Im Burghof schleudert er sie seinen Knechten zu und heißt diese, das Bauernweib in den Pflug zu spannen. Sie ist nicht die erste, mit der er so verfährt. Schon mehr als eine mußte schweren Leibes an den Pflug und gebar in den Sielen. Die Bauern schauten stumm zu und knirschend, selber zumeist völlig ins Joch gebeugt, und keiner hob die Faust oder die Axt, auch Adam Vent nicht.

Jetzt aber, wo er hört, was seinem Weib widerfahren, geht er hinaus auf den Herrenacker mit nackten Händen und ohne Kappe oder andern Schutz. Und wie er sein Weib, schwer und mühsam ob ihrer Mutterlast, im Joch vorm Pflug keuchen sieht und einen Treiber mit der Knute hinter ihr, streckt er die Beine und ist mit ein paar langen Schritten neben ihnen, greift schweigend zu, bricht den Pflugschaft herunter, und mit zerschmettertem Schädel liegt der Herrenknecht in der Furche. Ob der Schuldige oder der Unschuldige, — Vent prüft nicht. Er pflügt den Erschlagenen auch nicht ein, sondern läßt ihn liegen, damit die murrenden Bauern erfahren, wie man sich seiner Peiniger entledigt.

Nicht lange, und im Burghof rasseln die Waffen des zusammengerufenen Trosses. Vent aber, nicht faul, läßt die Sturmglocke läuten zum Zeichen, daß es Zeit sei für Männer, zu kämpfen wider Gewalt und Unrecht. Und alsbald kommt Lutz Roßmäßler von Olbershufe mit einer Handvoll bewehrter Bauern und Kunz Schwärzer aus dem langen Loh und die Tiefenfurter und die Sassen der Sankt Ulrichshalde, und jeder stark an Haß und Kampfbegier, im Blut den Aufruhr, der durchs Land fliegt mit der Märzluft: die Lenzbotschaft an alles unterdrückte Volk. Mit Aexten, Sensen, Flegeln, mit Morgenstern und allerlei Gewaffen sonst überfallen sie den anrückenden Burgherrn von Tännichtstedt und schlagen ihm und seinem geharnischten Gesinde rote Tonsuren; werfen seinen Turm und seine Herrschaft, wenn auch unter schweren Verlusten, und schlagen ihre zwölf Artikel an die Heidenlinde, zum Zeichen, daß sie außer dem Kaiser keinen Herrn mehr über sich dulden und als freie Bauern leben und gehalten sein wollen . . .

Der Bürgermeister hob unwillkürlich seinen Blick, das Pergament suchend; doch die Stelle war leer, auf die er schaute, ob ihm auch war, als hätte er eben noch mit eignen Augen gesehn, wie sein mannhafter Ahn die stolze Absage an den Stamm genagelt . . . Bah. Vierhundert Jahre waren inzwischen über Land gewandert. Da hatte der Sturm manches vertragen und gefällt. Der Ahn lag längst, längst unten hinter der Kirche und seiner Kinder und Kindeskinder gar viele bei ihm, und der Bauernbrief flog längst in allen Winden. Nur die Heidenlinde stand noch, gewaltig und hoch, gütig und heilig, und in ihm selber trieb noch die alte Kraft von 502.

Wie Adam Vent damals das schmähliche Joch zerbrochen und die Bauern von ihrem Zwingherrn befreit; wie Thomas Vent, Hanfried, Jochen, Gotthold Vent und wie sie alle hießen, danach als Bürgermeister von Suhleborn das Dorf in Sturm und Kriegsflut gehalten, durch Teuerung und Mißwachs hindurchgesteuert, gegen tausend Feinde und Gefahren verschanzt, so mußte er nun in dieser notvollen Zeit sich in die Bresche werfen; mußte den eisernen Ring sprengen der landfressenden Industrie und die Bauernfreiheit verteidigen bis aufs Herzblut.

Und höher hob er den Blick, hinauf in das Gewühl der Blätter, in das Astgewirr der Schützenden, die wie eine Urgottheit die Hände über ihm breitete, und schwur ihr, die Rechte auf der Brust, nicht zu wanken, wie sie; nicht zu weichen, wie sie, und ihre Dorfmannschaft zu halten gegen alle Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Grand-Café.
Täglich Konzert
eines vorzüglichen Streich-Quintetts,
von 4 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends. 1029

Ofensetz-Geschäft
Rudolf Macher
Telephon № 22-97. LODZ Telephon № 22-97.
Lager und Kontor Orla-Strasse Nr. 1.
Kachel-Oefen mit Gasheizung, Kachel-Wannen, Majolika-, Berliner-, Quadratel-Oefen, Kamine, Kochherde, Wandplatten, Fussbodenplatten, Eisen-Klinker etc. 09304
Muster zu besichtigen im Industrie- u. Gewerbe-Bazar, Petrikauerstr. 91
Das Nachsehen, Verbessern und Umsetzen von Oefen wird reell, schnellstens und preiswert durch fachmännische Kräfte besorgt.

Walenty Kopczyński
Haupt-Geschäft: Julius-Straße Nr. 14.
Erste Lodzer mechanische Bäckerei,
— Lodz, Julius-Straße Nr. 14, Telephon Nr. 10—80, —
täglich frische Semmel und Brot von 4 Uhr nachmittags an in allen Filialen: 01758
Petrikauerstraße Nr. 76, 112, 144, 200, 273, Ziegelstraße Nr. 2, 53 Zawadzkastraße Nr. 14, Poludniowastraße Nr. 24, Widzewskastraße Nr. 152, 48 (Palast-Hotel), Zgierskastraße Nr. 13, Nikolajewskastraße Nr. 27, Konstantinerstr. 8, Dlugastraße Nr. 11, Ecke Konstantynowska, Nikolajewskastr. Nr. 52. Hauptgeschäft: Juliusstraße Nr. 14.
Haupt-Geschäft: Julius-Straße Nr. 14.

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei
F. V. Grünfeld.
Größtes Spezialhaus der Welt für Leinen u. Wäsche
Berlin W., Leipziger-Str. 20/22
Leinen u. Wäsche jeder Art. Braut-Ausstattungen
Auf Wunsch erfolgt Zusendung der 08137
Hauptpreisliste Nr. 51 R (mit 2500 Abbild.)
und Brautausstattungs-Preisliste Nr. 32 B.

—|— 1. christl. Heilanstalt —|—
für Zahn- u. Mundkrankh. jetzt Evangelicka-Str. Nr. 2, Ecke Petrikauer Straße Nr. 144
Homöopathische Behandlung. Zahnärzte: G. Gutzmann, O. Scholten 09537

Accoucherin - Masseuse,
diplomiert v. d. Kaiserlichen Akademie in Petersburg.
25-jährige Praxis, nimmt an Massage, Brustentwickelung. Diskretion zugesichert. Andrzejastraße Nr. 39, W. 10, von 2 bis 5 Uhr. 09529

Echter Thüringer Aromatique,
magenstärkender Thüringer Kräuter-Bitter. 3 Orig.-Flaschen Mk. 4.— franko gegen vorherig. Einsendung des Betrages. 10 7
Carl Aschenbach, Likörfabrik. Greußen in Thüring. Gegr. 1879.

Warnung!!
Die beliebten Bonbons „Galla" werden vielfach in minderwertiger Qualität nachgemacht und bitte ich bei Einkauf genau auf meine Firma zu achten.
„Arkadia".

4 Bescheinigungen
über 4 937.42 Mk., über geliefertes Holz, ausgestellt von der Kommandantur in Sieradz, ist abhanden gekommen. Erkläre dieselben für ungültig. Ch. Dombinski, Zdunska-Wola. Gegen gute Belohnung abzugeben C. Dombinski, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 24. 10 6

Ein Requisitionsschein
auf ein Pferd im Werte von 100 Mark, ausgestellt von der Deutschen Kommandantur, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei A. POLINSKI, Zgierska-Straße Nr. 67, abzugeben. Für den Käufer hat der Schein keine Gültigkeit. 1047

Bittschriften 09752
an die Behörden, Gerichte etc., Gedenk-, Jubiläums- und Festschriften, Broschüren, Zirkulare und verschiedene andere schriftliche Arbeiten sowie Uebersetzungen in deutscher, russischer und polnischer Sprache werden einwandfrei ausgeführt.
Eduard Kaiser, Radwanska-Str. Nr. 35, W. 15. (Tramwaylinie Nr. 6).

Badeanstalt,
Widzewska-Str. Nr. 16,
ist Freitags, Sonnabends u. Sonntags geöffnet. 1084

Kaufe alte, polnische u. russische
Münzen
Petrikauer Straße Nr. 211, W. 7 von 3—4 Uhr. 1083

Gesucht ein 2-HP elektrischer
Motor.
Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes. 1082

Robert Schultz vorm. W. Thiede
Kunstgewerbliche Werkstätten 08260
für den gesamten Innenausbau.
Ausstellungsräume: Petrikauer-Str. Nr. 101. Telephon Nr. 760. —
Werkstätten: Dluga-Strasse Nr. 112. Telephon Nr. 23-33. —

Breslau I, Junkernstr. 22/24.
Preislisten kostenfrei! 08780

Rei wollene
Socken
Dtzd. 15—20 Mark
reinwollene gestrickte
Ohren-Wärmer
gesetzlich geschützt, bester aller Ohrenwärmer, Dtzd 6.— Mark.
Reinwollene gestrickte
Kopf-Hauben
Dtzd. 12.00 Mark sofort lieferbar. Musterdutzende unter Nachnahme.
BISCHOFF & BRJEGGER, Finnentrop in Westf. 1025

Möbel, 1070
sehr wenig benützt, werden sofort aber billig verkauft: Bettstellen mit Matratzen, Schränke, Tisch, Stühle, Schreibtisch, Trumeau, Kinder-Gitter-Bett mit Matratze, Oelbilder u. s. w. Nikolajewskastr. Nr. 95, W. 27, Front, 1. Stock

Blanko-Wechsel
auf Rbl. 100.—, ausgestellt von Hermann und Natalie Hirsekorn, abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. 1061

Ein junger Mann, **Kaufmann,**
reist den 6.—7. d. M. nach Leipzig, Halle a. Saale, Cottbus, usw. Derselbe übernimmt verschiedene Aufträge unter mäßiger Vergütung. Nähere Auskunft erteilt die Buchhandlung R. & M. Erdmann, Petrikauer Straße Nr. 107. 1081

Holz-Kohle,
per Pud à 1 Rubel 50 Kopeken, verkaufen die
GASWERKE,
Nr. 34 Targowa-Straße Nr. 34. 09540

Koks, Salz und Streichhölzer
billig zu verkaufen. 1060
Konstantiner Straße 42, bei Orner,

Karpfen,
ihrer Güte wegen bekannt, empfiehlt für jeden Freitag die Milchhandlung der Güter 1045
„Paprotnia und Walewice",
Przejazdstraße Nr. 52. Telephon 27-80.

Zahnarzt E. FUCHS
Benedyktenstr. 2, Ecke Petrikauer Str. 31b
Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institute des Hofzahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin, hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York, Philadelphia) in Lodz etabliert. Schmerzlose Zahnbehandlung durch spezielle Methoden und Apparate. Zahnziehen durch Gasapparat gänzlich ohne Schmerzen. 108